Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1908)

Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 49 — 1908 **Schweizerische** 3. Dezember

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.— halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10 bei der Expedition bestellt Fr. 3.—; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.—
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol. in Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Immanenztheologie der Modernisten und ihre Folgen. — Ein Priesterheim. — Betrachtungen eines auf dem Kopfe Stehenden. — Starrkrampf nicht Tod durch elektrischen Starkstrom. — Homiletisches. — Kirchenchronik. — Rezensionen. — Eingelaufene Büchernovitäten. — Inländische Mission. —

Immanenztheologie der Modernisten und ihre Folgen.

II. Teil. Widerlegung.

(Schluss.)

I. Offenbarung durch direkten Einblick, durch Zeigen der Wahrheit. Nach den Theologen kann das in dreifacher Stufe geschehen:

a) die oberste und vollkommenste Stufe haben wir in der visio beatifica; sie ist ein direktes Schauen Gottes von Angesicht zu Angesicht, vermittelt durch das lumen gloriae.

b) Die zweitoberste Stufe haben wir in dem eingegossenen Wissen (scientia infusa), wie wir es bei Adam, Salomon, den Aposteln und manchen Heiligen annehmen. Das eingegossene Wissen verleiht vermittelst der eingegossenen intellektuellen Erkenntnisbilder (species intelligibiles) Wissenseinblick in die Wahrheiten selbst, sei es, dass das Geistesauge die Wahrheit an sich oder in ihrer Ursache oder in ihrer Wirkung erfasst.

c) Die unterste Stufe der übernatürlichen Offenbarung durch Zeigen der Wahrheit besteht in der Offenbarung durch einen gewissen Instinkt. „Mens prophetae," sagt der heilige Thomas, „dupliciter a Deo instruitur; uno modo per expressam revelationem; alio modo per quendam instinctum occultissimum, quem nescientes humanae mentes patiuntur, ut August. (de Genesi ad litt. 2 c. 17) dicit" (2. 2. q. 171 a. 5). Es kann nämlich geschehen, dass ein Urteilsgrund vorliegt, der aber nur probabel oder doch nicht zwingend ist. In diesem Falle kann der Wille den Intellekt zum Assens bestimmen. Dieser Willenseinfluss entspringt oft einer Naturneigung, zum Beispiel in den sogenannten Urteilen des gesunden Menschenverstandes; er kann aber auch aus einer Gnadenregung entspringen, ohne dass volle Wahrheitsevidenz, voller Einblick in die Wahrheit vorläge. Diese Gnadenregung verstehen wir hier unter **Instinkt.**

Auf all' diesen drei Stufen ist es immer wieder der Verstand, der, ausgerüstet mit übernatürlichen Kräften, Einblick in die Wahrheit selbst erlangt.

II. Offenbarung durch Bezeugung der Wahrheit: Diese geschieht durch ein Sprechen Gottes. Von diesem Offenbarungsweg sagt Paulus: „Multifariam multisque modis olim Deus loquens Patribus in prophetis, novissime diebus istis locutus est nobis in Filio" (Hebr. 1, 12).

Also eine Offenbarung durch Bezeugen, — per testificationem seu locutionem. Was heisst sprechen? Sprechen heisst, einem andern seine Gedanken kundtun (nihil est aliud loqui ad alterum, quam conceptum mentis alteri manifestare (1. q. 107 a. 1). Sprechen ist die spezifische Handlung eines intelligenten Wesens, die an sich und direkt dahin geht, den Gedanken des Sprechenden zu offenbaren. Malen und meisseln als solches ist deshalb kein Sprechen, obschon aus dem Kunstgebilde der Gedanke des Künstlers erschlossen werden kann. — Unter den Hervorgängen in der Trinität ist nur der zweite ein Sprechen.

Das Ziel des Sprechens ist die Erzeugung des Geisteswortes im Hörer. Mein äusseres, klingendes Wort ist Vehikel meines inneren Geisteswortes und kann vielfältig sein. Unser gewöhnliches Vehikel ist die Zungensprache: die Zunge ist die Pforte, durch welche der Geist nach aussen tritt und sein Inneres enthüllt.

Im äussern Wort ist ein zweifaches Element zu unterscheiden: ein materielles und ein formelles. Das materielle Element ist der äussere Laut, der ersetzt werden kann durch Gebärden, Zeichen und dergleichen, zum Beispiel die schreibende Hand bei Daniel. — Das formelle Element, wodurch das äussere Sprachzeichen erst zum Worte wird, ist der innere Gedanke, das verbum mentis. „Verbum, quod foris sonat, signum est verbi, quod intus latet, cui magis verbi competit nomen. Nam illud quod profertur carnis ore, vox verbi est, verbumque et ipsum dicitur, propter illud, a quo ut foris appareat assumptum est" (Aug. de Trinit. 15 cap. 11).

Zum eigentlichen Sprechen Gottes gehören also zwei Elemente: ein unerschaffenes, ewiges, das ist der Gedanke Gottes in Gott; sodann ein geschaffenes Element, wodurch der Gedanke Gottes dem Menschen kundgetan

wird in irgend einem inneren oder äusseren Zeichen, durch welches Gott seinen Gedanken uns kundgeben kann. Dass Gott solche Sprachzeichen zur Verfügung stehen, kann vernünftigerweise nicht bestritten werden. Es ist die Eigenart jedes vernünftigen Wesens, sprechen zu können, das heisst, seine Gedanken einem andern mitteilen zu können; also stehen ihm auch Sprachzeichen zur Verfügung, die seine Gedanken dem Hörenden unzweideutig enthüllen. Diese Sprachzeichen nennen wir verbum Dei.

Das Sprechen Gottes zu den Menschen geschieht entweder innerlich oder äusserlich. Aeusserlich sprach er durch die Stimme seines Sohnes und seiner Prediger; innerlich durch ein gewisses Diktieren im Geiste. Innerlich sprach Gott zumeist zu den Aposteln und Propheten; äusserlich spricht er insbesondere zu den Gläubigen, welche durch Predigt zum Glauben gelangen.

Die Offenbarung durch Bezeugen unterscheidet sich von der Offenbarung durch Zeigen der Wahrheit dreifach:

a) Der Sprechende offenbart zunächst und direkt nicht das Objekt an sich, sondern seinen Gedanken, sein verbum mentis. Wenn also Gott durch Sprechen offenbart, zeigt er uns zunächst seinen Gedanken; er gibt uns zum Beispiel für die Erschaffung Adams durch Gott das Zeugnis seiner unendlichen Wahrhaftigkeit als Garantie. — Wer hingegen offenbart durch Zeigen der Wahrheit selbst, offenbart zunächst und direkt den Gegenstand selbst. Bei der Offenbarung durch Bezeugen erfahre ich zunächst, wie der Offenbarende von der Sache denkt; bei der Offenbarung durch Zeigen erhalte ich Einblick in die Sache selbst, erfahre aber nicht, wie der Offenbarende darüber denkt. Der Ausdruck „offenbaren" ist daher weiter, als der Ausdruck offenbaren durch „Sprechen"; das letztere ist eine Art von Offenbarung.

b) Manche Objekte der Offenbarung können nur bezeugt, nicht gezeigt werden, nämlich jene Objekte, welche vom endlichen Verstand weder in sich, noch in ihrer Wirkung oder Ursache sicher erfasst werden können, zum Beispiel die Trinität, das freie Zukünftige, die Ratschlüsse göttlicher Weisheit.

c) Die übernatürliche Offenbarung durch Zeigen der Wahrheit ist unter den Menschen selten, ein Privileg Weniger. Das Gewöhnliche ist die Offenbarung durch Sprechen; sie ist das ordentliche Mittel zur Heilsbelehrung des Menschen.

Unter Offenbarung, welcher der Glaube entspricht, verstehen die katholischen Theologen eine Offenbarung durch Sprechen: testificatio seu locutio Dei.

Bedarf es mehr, um zu zeigen, dass der katholische Glaubens- und Offenbarungsbegriff vom modernistischen grundverschieden ist?

Der Glaube kommt vom Hören. „Wie werden sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? Wie werden sie aber hören ohne Prediger? Wie aber wird man predigen, ohne gesandt zu werden?" (Röm. 10, 14.) Das Hören setzt ein Sprechen voraus. Die Offenbarung, welcher der Glaube entspricht, ist daher ein Sprechen Gottes. Wenn ich sage: Offenbarung, so verstehe ich darunter nicht die natürliche Offenbarung, wie sie im Weltall aufleuchtet; auch nicht die übernatürliche Offenbarung privater Natur, die auf verschiedene Weise geschehen kann und nicht notwendig ein Sprechen Gottes sein muss; sondern ich verstehe jene übernatürliche Offenbarung, welche an die ganze Kirche, an die ganze Menschheit gerichtet ist; also die eigentliche, offizielle Offenbarung, welche alle Menschen zum Glauben verpflichtet. Diese Offenbarung gab uns Gott, indem er redete, sei es ins Ohr, sei es in den Geist seines Gesandten, und indem er seine Gedanken uns mitteilte und durch seine Wahrhaftigkeit bezeugte und verbürgte. „Vielfach und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; zuletzt in diesen Tagen hat er uns gesprochen durch seinen Sohn" (Hebräerbrief 1, 12).

Im Sinne der Kirche heisst also Offenbarung Mitteilung, Bezeugung einer Wahrheit durch Gott. So verstand die Offenbarung auch Christus. Er nennt seine Offenbarung eine Lehre. „Meine Lehre ist nicht meine Lehre, sondern die Lehre dessen, der mich gesandt hat" (Joh. 7, 16). Er nennt sich Lehrer und seine Jünger nennt er Schüler; er unterrichtet sie, wie ein Lehrer die Schüler. Nicht nur die Jünger, — auch das Volk unterrichtet er. Als ihn Kaiphas nach seiner Lehre fragt, antwortet Jesus: „Ich habe offen zur Welt geredet; ich habe stets in der Synagoge und im Tempel gelehrt" (Joh. 18, 19). Christus erzählt uns von seinem Vater: „Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der im Schosse des Vaters ist, der hat es uns erzählt" (Joh. 1, 18). „Er bezeugt," sagt Johannes der Täufer von Christus, „er bezeugt, was er gesehen und gehört hat; aber niemand nimmt sein Zeugnis an. Wer aber sein Zeugnis angenommen hat, der besiegelt, dass Gott wahrhaft ist. Denn der, welchen Gott gesandt hat, redet Worte Gottes" (Joh. 3, 31—34). Im ersten Briefe des Johannes (5, 9 ff.) heisst es: „Wenn wir der Menschen Zeugnis annehmen, so ist das Zeugnis Gottes grösser. Dies ist aber das Zeugnis Gottes, welches grösser ist, dass er von seinem Sohne bezeuget hat. Wer an den Sohn Gottes glaubet, der hat Gottes Zeugnis in sich; wer dem Sohne nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner, weil er an das Zeugnis nicht glaubet, welches Gott von seinem Sohne gegeben hat." Schliesslich hat der Heiland die Apostel in die Welt gesandt, um zu predigen und zwar dasjenige, was er ihnen gesagt und aufgetragen; die Apostel und ihre Nachfolger haben diesen Auftrag ausgeführt bis auf den heutigen Tag. Ihr Lehramt, das sie von dem göttlichen Lehrer — so wurde nach dem Vorgang der Evangelien Christus immer genannt — empfangen, hat die Kirche mit ängstlicher Sorgfalt immer zu verwalten gesucht.

Das also ist der katholische Begriff der eigentlichen, allgemeinen Offenbarung: eine Mitteilung göttlicher Gedanken, ein Sprechen Gottes, eine Lehre Gottes, der Kirche anvertraut, um sie durch die Predigt äusserlich objektiv an die Menschen heranzubringen. Des weitern wird dann allerdings die innere Gnade im einzelnen Menschen vorausgesetzt, um die Predigt der Offenbarung heilsgemäss zu erfassen. — Und nun vergleichen Sie

damit den modernistischen Begriff der Offenbarung: jenes anonyme Erlebnis, jenes Auftauchen eines religiösen Gefühls aus den nächtlichen Abgründen des Unbewussten, ohne Garantie seines göttlichen Ursprunges, seiner Berechtigung. Indem dieses religiöse Gefühl, man weiss nicht, woher und warum, auftaucht und über den Spiegel des Bewusstseins hinschwebt, möchte man ihm zurufen, wie Horatio dem Geist: „Steh', Phantom! Hast du Gebrauch der Sinne und einen Laut: Sprich zu mir!" Aber das religiöse Gefühl hat weder Zunge, noch Verstand; es ist ein Findelkind ohne jeden Ausweis über seine Herkunft und muss sich daher jede Deutung und Missdeutung widerstandslos gefallen lassen.

VIII. Der Modernismus vernichtet das katholische Dogma.

Unter Glaubensdogma versteht die Kirche eine von Gott geoffenbarte Wahrheit, die als solche durch das unfehlbare Lehramt der Kirche feierlich verkündet ist. Das katholische Dogma ist zuerst und wesentlich eine Lehre, etwas Intellektuelles, Gedankliches, zum Beispiel eine Aussage über Gottes Wesen, über Gottes Taten in der Zeit oder in der Ewigkeit. Was der gedankliche Inhalt des Dogmas aussagt, von dem glauben wir fest, dass es wirklich, sachlich, objektiv so sei. Immerhin gibt es einen Unterschied zwischen Dogma und Dogma. Wir können drei Gruppen von Dogmen unterscheiden. Zur ersten Gruppe gehören solche Dogmen, welche den gedanklichen Inhalt unter der Hülle eines Bildes bieten, zum Beispiel: Christus sitzet zur Rechten des Vaters. Die „Rechte des Vaters" ist ein Bild; denn in Gott gibt es kein rechts und links. Der gedankliche Inhalt dieses Dogmas ist: Christus hat auch als Mensch Anteil an der Herrlichkeit des Vaters. Derartige Dogmen, wo vom leichtverständlichen Gedankeninhalt die bildliche Hülle in Abzug zu bringen ist, sind häufig; zum Beispiel: „Christus ist aufgefahren in den Himmel, das Auge Gottes ist über dem Gerechten, der Arm des Herrn ist nicht verkürzt".

Eine zweite Gruppe bilden solche Dogmen, die ohne Abzug eines bildlichen Elementes wortwörtlich zu verstehen sind, zum Beispiel: „Christus ist geboren aus Maria der Jungfrau, gekreuzigt, gestorben, begraben worden" usw. Hieher gehören die historischen Dogmen durchweg.

Endlich gibt es eine dritte Gruppe von Dogmen, die wörtlich und eigentlich, also ohne bildliche Beimischung zu verstehen sind, aber nicht in jener endlichen Form, die unserer Auffassung und Sprache zunächst zugrunde liegt. Es ist zum Beispiel Dogma: Gott ist eine Person; Gott Vater erzeugt den Sohn; Gott ist heilig, barmherzig, wahrhaftig, mächtig usw. Alle diese Aussagen über Gott sind wörtlich und eigentlich wahr, aber wir dürfen sie nicht in jener Weise und in jener Begrenzung auffassen, wie sie auf Menschen angewendet werden. Gott ist eine Person, aber nicht eine solche, die einen Leib hat, wie die menschliche Person. Gott Vater erzeugt den Sohn, aber nicht in der fleischlichen Art einer menschlichen Zeugung. Gott ist heilig, barmherzig, wahrhaftig, mächtig, aber nicht in jenem engen, endlichen, schattenhaften Sinne, wie der Mensch, wie das Geschöpf es ist. Menschliche Worte und Begriffe sind eben nicht imstande, das unendliche Wesen Gottes vollkommen und erschöpfend aufzufassen und auszudrücken. Indem wir daher unsere Begriffe und Worte auf Gott übertragen, befreien wir sie von aller Schranke und Art des Endlichen und Materiellen und weiten sie aus zum Unendlichen und Absoluten.

So verschieden diese drei Dogmengruppen auch sein mögen, so haben sie doch das Eine gemeinsam: dass sie einen gedanklichen, lehrhaften Inhalt besitzen, dass dieser gedankliche Inhalt wahr ist, weil er mit dem wirklichen Sein übereinstimmt, weil er Gottes Wesen und Taten, obgleich nicht erschöpfend, doch wirklich und getreu widerspiegelt.

IX. Katholische Auffassung der Dogmenentwicklung.

Dass die Dogmen in gewissem Sinne sich entwickeln, ist nicht erst eine Entdeckung der Neuzeit, etwa von Möhler oder Newman oder gar der Modernisten; es ist vielmehr eine alte katholische Anschauung, richtig verstanden geradezu der Schlüssel zum Verständnis der Dogmen. Unter den alten Kirchenvätern hat darüber keiner besser geschrieben, als Vinzenz von Lerin, der im Jahre 434 ein Buch verfasste, das den Titel trägt: Commonitorium. Der Kerngedanke des goldenen Buches, welches in der katholischen Geistesgeschichte Epoche macht, ist die Idee des Fortschrittes, der Entwicklung in der christlichen Lehre. Der dogmatische Entwicklungsgedanke des Vinzentius ist folgender: Mit dem Tode des letzten Apostels ist die allgemeine, öffentliche, zum Glauben universell verpflichtende Offenbarung Gottes an die Menschheit verstummt und abgeschlossen. An sich, sachlich, inhaltlich, *objektiv* erhält die christliche Offenbarung seit jener Zeit keine Vermehrung, kein Wachstum mehr. Und doch gibt es ein Wachsen der Offenbarung im subjektiven Sinne, das heisst in bezug auf unsern Geist; sie wächst immer tiefer und breiter hinein in die Erkenntnis der einzelnen Gläubigen und der ganzen Kirche; sie wächst, wie ein Gegenstand vor meinem Geistesauge wächst, indem ich immer volleres Verständnis von ihm gewinne, immer neue Seiten an ihm wahrnehme.

Die Glaubensoffenbarung ist ein Kontinent, ein Reich, dessen Grenzen Christus für immer festgelegt hat; dieses Reich wächst nicht mehr, keine neuen Provinzen kommen hinzu; aber wir können und sollen dieses Reich immer genauer durchforschen. Die Glaubensoffenbarung ist eine Urkunde, die vollkommen bis zum letzten Buchstaben niedergeschrieben und besiegelt ist; aber gelesen, verstanden, erklärt ist diese Urkunde noch nicht ganz, weder von einzelnen Christen, noch von der Kirche. Die Glaubensoffenbarung ist wie die Welt; ihre Substanz, Kraft und Stoff wächst um kein Atom mehr; aber in unserer Kenntnis der Welt ist ein unbegrenzter Fortschritt möglich. Das Kredo der Kirche kann eine andere Sprache, eine andere Fassung, ein helleres Gepräge erhalten; wie die Astronomen den Sternhimmel photographieren und immer tiefer durch-

dringen, so mögen auch die Theologen vom Himmelsgewölbe der Offenbarung eine immer bessere Aufnahme erzielen; ändern werden sie es dadurch nicht. Als Kepler, Newton und Robert Mayr ihre berühmten Entdeckungen machten, haben sie dem tatsächlichen Bestande der Naturkräfte und Naturgesetze nichts hinzugefügt; sie haben bloss, indem sie ihre Gesetze formulierten, im Buche der Natur etliche Blätter umgeschlagen und tiefer geblickt. Und wenn es gelingen sollte, aus der Definition des Dreiecks oder der Ellipse neue geometrische Gesetze abzuleiten, so würde damit wohl die Kenntnis des Dreiecks und der Ellipse erweitert, nicht aber ihr Inhalt. Die Naturgesetze werden nicht in die Natur hinein-, sondern aus ihr herausgelesen. Auf gleiche Weise ist zum Beispiel das Dogma von der Menschwerdung Christi, so oft auch die Konzilien darüber Definitionen erliessen, weder verändert, noch erweitert worden. Dieses ganze Dogma, soweit es Gegenstand des Glaubens ist, wird sich immer in den einzigen Satz zusammenfassen lassen: Jesus Christus ist wahrer Gott und Mensch. Das ist der Brennpunkt, in dem alle christologischen Dogmen sich treffen.

Aehnlich wächst nicht die Substanz, sondern unsere Kenntnis der Glaubensoffenbarung. Und gerade, weil die Glaubensoffenbarung Gottes Wort, ist sie überreich an Sinn und Bedeutung und gestattet der Forschung Fortschritt, Entwicklung, Evolution in ungemessene Weiten und Tiefen. Die Vorbereitungsarbeit in diesem dogmatischen Entwicklungsprozess wird meistens durch die wissenschaftliche Forschung geleistet; die endgültige Entscheidung ist immer Sache der unfehlbaren Kirche. Der geheimnisreiche Schatz der Offenbarung, im Herzen der Kirche ruhend, wird durch das Geräusch theologischer Diskussionen oder durch das Wehen des heiligen Geistes geweckt und lebendig. Irgend ein Element der Offenbarung, das bisher vielleicht nur in fliessenden Umrissen vor dem Bewusstsein der Kirche schwebte, tritt in klarer, scharfer Zeichnung hervor; es wird durch den Mund der Kirche in menschliche Begriffe und Worte gefasst, an denen theologische Meisselschläge vielleicht seit Jahrhunderten gearbeitet: die Kirche definiert, dogmatisiert; die Offenbarung, das Dogma, hat sich entwickelt! Die Dogmen-Entwicklung, katholisch gefasst, ist nichts anderes, als eine Zerlegung, eine gewaltige Analysis des Offenbarungsgedankens, welche das Lehramt der Kirche unter dem Beistand des heiligen Geistes mit rastloser Arbeit und tausend Kämpfen vollzieht und vollziehen wird, bis alle Schatten und Schleier fallen und die endgültige Offenbarung Gottes, die Apokalypsis der Ewigkeit für die Menschheit anbricht.

In diesem Sinne verstand das Vatikanische Konzil die Entwicklung der Dogmen, indem es die Worte des Vinzenz von Lerin zu den seinen machte: „Verständnis, Wissenschaft und Weisheit mögen also im Laufe der Zeiten und Jahrhunderte wachsen und mächtig fortschreiten, sowohl bei den Einzelnen, als bei der Gesamtheit, in jedem Menschen und in der ganzen Kirche; aber innerhalb des zuständigen Bereiches, im gleichen Dogma, im gleichen Sinne und in der gleichen Ansicht.“ Glaubensdogmen, einmal aufgestellt, sind die nie verlöschenden Lichter des hl. Geistes. Eine Abschaffung, Abänderung oder Umdeutung der Dogmen kann die Kirche nie gestatten. „Die Glaubenslehre,“ sagt wiederum das vatikanische Konzil, „wie sie Gott geoffenbart hat, ist dem menschlichen Geiste nicht als eine Erfindung der Philosophie übergeben, die der Mensch mit seinem Verstande weiter ausbilden soll, sondern als göttlicher Schatz der Braut Christi anvertraut zur treuen Bewahrung und unfehlbaren Erklärung. Deshalb ist auch für die heiligen Dogmen immer der Sinn festzuhalten, den die heilige Mutter, die Kirche, einmal erklärt hat, und niemals darf man unter dem Schein oder Vorwand eines tiefern Verständnisses davon abweichen.“ Diese Erklärung richtet sich gegen Anton Günther, dessen falsche Idee von der Dogmen-Entwicklung Loisy einfach kopiert hat.

Es war stets der Geist der Kirche, ihre Dogmen nicht bloss als provisorische Programme, als zeitgemässe Leitsterne der religiösen Anschauung zu geben, sondern sie mass ihnen immer absoluten Wert bei, an dem sich nicht rütteln, nicht deuteln, nicht korrigieren lasse. Für die intellektuelle Unantastbarkeit ihrer dogmatischen Sätze ertrug die Kirche Verfolgung, Marter und Exil; hier wies sie alle Kompromisse mit unerbittlicher Geste von sich, wie die Verhandlungen der Konzilien, das griechische Schisma, die Reformation mit lapidarer Deutlichkeit beweisen. Würde die Kirche, wie die Modernisten wollen, den schwanken Kahn des religiösen Relativismus besteigen, so wäre es um sie getan. Woher und wozu dann noch der Anspruch, die einzig und absolut wahre Kirche zu sein? Wozu alle Apologetik gegen die ausserchristlichen und gegen christliche religiöse Denominationen? Die katholische Apologetik wäre ein Widerspruch in sich, eine sinnlose Anmassung, völlig unbegreiflich, es sei denn etwa vom Standpunkt der Vererbung, Erziehung, des Milieu usw.

Die dogmatische Unbeugsamkeit der Kirche wäre nicht nur unbegreiflich, sondern auch unverzeihlich, wenn ihre Dogmen nicht absolut irreformabel wären. Besitzt die Kirche keine doktrinelle Unfehlbarkeit, versteht sie sich nur darauf, die Karten der Dogmatik auf eine geschickte, zeitgemässe Art zu mischen, ist ihre Aufgabe einzig die, dem Menschengeschlecht ein religiös administrativer Einheitspunkt zu sein, dann leidet sie am religiösen étatisme, — an überspannter Staaterei, — und die gewaltigen Mittel, die sie im Lauf der Zeit für die intellektuelle Reinheit ihrer Lehre aufgeboten, haben alles vernünftige Mass und Recht weit überschritten. Warum denn, wie es oft geschehen, kämpfen bis auf's Blut für ein Dogma, das weiter nichts wäre, als ein Nebelstreif, den der nächste Abendwind verweht?

Man wende nicht ein: diese Unveränderlichkeit der Dogmen sei Starrheit und hemme den Fortschritt. Auch das Einmaleins ändert sich nicht, auch die mathematischen Gesetze, auch die erprobten philosophischen Axiome ändern sich nicht. Ist diese Festigkeit, diese Unveränderlichkeit der mathematischen, der philosophischen Grundprinzipien ein Hemmnis oder vielmehr eine Vorbedingung des Fortschrittes? „Ich frage Sie, meine Herren,“ — so sagte einst Brunetière, — „haben Sie auch schon bedacht, seit wann und unter welchen Bedingungen die

Wissenschaft ihren Fortschritt realisiert hat? Das war, meine Herren, als die Wissenschaft auf die Unveränderlichkeit der Naturgesetze, wie auf eine unerschütterliche Grundlage sich zu stützen begann. Um in der Mechanik, in der Physik, in der Chemie, in der Naturgeschichte voranzukommen, fortzuschreiten, musste man voraussetzen und zwar ohne dass man dessen durch Erfahrung gewiss war, dass irgendwo etwas Unveränderliches sich finde. Und wirklich, wenn wir selbst und alles um uns nur im Strom eines allgemeinen Phänomenalismus fortgerissen wären, so gäbe es keine Wissenschaft! Es gäbe keine, weil der Fortschritt in der Beobachtung, in den Experimenten, im Denken, verlangt, dass die Gesetze Gesetze seien. Meine Herren, zweifeln wir etwa, ob vor Kopernikus, vor Kepler, vor Galilei, vor Descartes, vor Newton das Weltsystem ganz das gleiche war, wie jetzt? Aber weder Newton, noch Descartes, noch Galilei, noch Kepler, noch Kopernikus hätten es entdecken, gewissermassen rekonstruieren können, wäre es für jeden von ihnen nicht ganz das gleiche gewesen, was es für seine Vorgänger war. Das Unveränderliche, das sich Gleichbleibende in der Natur erscheint uns daher geradezu als die Vorbedingung des Fortschrittes, den wir in der Erkenntnis, in der Deutung, in der Unterjochung der Natur machen können. Würde dieses Unveränderliche den Fortschritt auf seinem Wege nicht stützen, so würde selbst der Fortschritt nichts anderes bedeuten, als eine törichte (stérile) Jagd des Geistes, um eine Wahrheit zu erhaschen, die ihn immer fliehen würde. Aber weshalb denn, meine Herren, sollte das, was vom wissenschaftlichen Fortschritt gilt, vom religiösen Fortschritt nicht gleicherweise gelten? Wenn die Unveränderlichkeit der Naturgesetze nicht ein Hemmnis, sondern eine Bedingung des Fortschrittes ist, warum sollte die Unveränderlichkeit des Dogmas den Fortschritt der Theologie (apologétique) hindern?" (Les raisons actuelles de croire, Rede zu Lille, 18. November 1900; Discours de combat, 1905, Seite 12.)

Ich habe versucht, ein Bild des dogmatischen Modernismus zu entwerfen. Ich zeigte die Haltlosigkeit seiner Voraussetzungen, das Verderbliche seiner Folgen. Der Modernismus ist die Negation der Kirche, des Christentums, der Religion überhaupt; er ist ein Versuch, die liberal-protestantische Theologie unter katholischem Banner in den Tempel des Katholizismus einzuführen; er ist ein Versuch, eine Religion ohne Wahrheit, eine Liebe ohne festen Glauben anzupreisen. Der Modernismus sagt mit dem liberalen Protestanten Spitta: „Die Religion, der ich angehöre, habe ich nicht, weil sie die wahre ist, wie man doch meinen sollte, sondern sie ist die wahre, weil ich sie habe, und ich habe sie, weil und insofern sie meinen Bedürfnissen entspricht". (Mein Recht auf Leben, Tübingen 1900, Seite 198.)

Am Giebel der Universität Würzburg steht die Inschrift: „Veritati — der Wahrheit!" Sie stammt von Professor Schell. Am Giebel des katholischen Glaubens steht auch die Inschrift: „Veritati — der Wahrheit!" Sie stammt von Christus: „Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn anbeten im Geiste und in der Wahrheit — in spiritu et veritate!" Diese Inschrift, die Christus, die ewige Wahrheit, hingeschrieben, sucht der Modernismus auszulöschen. Er sucht aus der Religion das Kostbarste, was sie besitzt, ihre Seele selbst, auszuschalten: die Wahrheit. Kann das überraschen, nachdem der Modernismus die Gottheit Christi, — die Urwahrheit, — geleugnet und, wie einst Petrus bei den spöttischen Worten einer jüdischen Magd, geschworen hat: „Ich kenne ihn nicht"? Der Kampf gegen den Modernismus ist ein Kampf um die Wahrheit, um das Augenlicht der Religion. Unser Glaube vermass sich nie, das Unendliche in seiner Fülle und Tiefe dem Menschenauge zu entschleiern. Er wölbt über seine Tempel das Dunkel der Mystik, einen Himmel von Geheimnissen, tief und unerforschlich wie die Sternenwelt. Aber wenigstens eines liess und lässt der Glaube sich nicht nehmen, jene Ueberzeugung nämlich, die der heilige Paulus in die Worte fasste: „Ich weiss, wem ich geglaubt habe!" „Magna est veritas et praevalet — Gross ist die Wahrheit und sie wird obsiegen!"

Ich kann mir nicht versagen, eine Stelle anzuführen, die Professor Schell zwar nicht ausdrücklich gegen den Modernismus geschrieben hat, aber doch gegen jene agnostische Richtung in der protestantischen Theologie, die zum Werden des Modernismus beigetragen. Schell also, der kaum etwas anderes so energisch und so geschickt bekämpft hat, wie den Agnostizismus in der Theologie, sagt:

„Mag nun die protestantische Theologie im Hinblick auf ihr Prinzip vom Gefühlsglauben sich damit zufrieden geben, dass die Religion nicht eigentlich Wissen und Wahrheit sei: **das katholische Christentum kann es nicht**; denn es steht auf dem Felsengrund des Bekenntnisglaubens. Die Offenbarung ist zwar des Glaubens Quelle; allein die Tatsache und die Voraussetzungen der Offenbarung sind für die Vernunft beweisbar und wissenschaftlich zu rechtfertigen. Philosophie und Geschichte sind die beiden Augen der katholischen Theologie, und sie lässt sich dieselben nicht blenden, wie ihre protestantische Stiefschwester. Mag man ihr auch noch so verführerisch die Seligkeit des Gefühls und die Gewissheit des Heiles in Aussicht stellen, mag man ihr noch so lieblich den Seelenfrieden schildern, der ihr im Innern des Herzens erblühe, sobald sie nur die Augen geopfert habe, die in die sündliche Welt hinausschauen wollen, das heisst, sobald sie den Anspruch aufgegeben habe, der Glaube sei wahr in dem Sinne, wie die weltliche Wissenschaft nach Wahrheit trachtet: der Katholizismus lässt sich weder die Augen, noch die Hände für die Welt verbinden, denn er will in der Welt selber Gottes Herrlichkeit offenbaren und die Welt selber für Gottes Reich erobern." Schell, Gott und Geist I, Vorrede X.

Ein Priesterheim.

(Ferienerinnerungen.)

Schon früher wurde in diesen Blättern des St. Johannes-Stiftes bei Chur gedacht. Eine Erwähnung mag dennoch wieder statthaft sein.

Wie mein Freund und ich zu Fuss von Landquart her das Dorf Zizers betreten, da eröffnet sich uns ein Kulturbild im Kleinen. Wir begegnen dem Ineinanderfliessen von germanischem und romanischem Leben in Landschaft, Bauart, Volkscharakter und Gesichtsausdruck. Diese Uebergänge sind immer interessant, weil sie zum Vergleichen anregen. Das welsche Element herrscht fast vor, und wie ich durch jene Gasse gehe, welche beim Brande verschont blieb, fühle ich mich mit süsser Gewalt zurückversetzt in längst entschwundene, liebe Tage, wo ich die lombardischen Städtchen durchstreifte; hier wie dort derselbe Duft, den ich atme, dasselbe rundsteinige, holperige Pflaster, dieselbe unregelmässige, schiefe und doch typische Gebäudeanlage, dasselbe Grau an den Häusern, die Patina des unbestimmbaren Alters, dieselben Strassenszenen, schmutzig und doch lächelnd, befremdend und doch reizend, — echt italienisch. Es ist Sonntag-Nachmittag; die Leute sitzen auf den Stiegen oder lehnen an den Mauern, jenes seltsame Gemisch von Lässigkeit, Gemütlichkeit und Unbefangenheit zur Schau tragend, welches dem Südländer eigen ist.

Eine Viehherde mit geborstenen Schellen treibt vorüber. Eine Schar Mädchen ergeht sich, schwermütige Volksweisen singend. Frauen tragen auf dem Kopf in kupfernen Gefässen Wasser vom Brunnen zur Küche. — Das gleiche Treiben, wie einst vor Jahrhunderten; — dieselbe Bühne, andere Spieler.

Da sind wir vor dem Stammschloss der von Salis-Zizers angelangt. Es weist wenig burgähnliches auf, präsentiert sich vielmehr als einen vornehmen Herrschaftssitz italienischen Stiles. Der Bau könnte ein schönes Stück Vaterlands- und Weltgeschichte erzählen. Durch dieses wappengeschmückte Tor, über dessen Schwelle jetzt still die Priester treten, sind einst in Wehr und Waffen, schmuck und geräuschvoll die Bündneroffiziere der französischen Könige geschritten. Da, wo uns jetzt ein barmherziger Bruder mit dem frommen „Gelobt sei Jesus Christus!" begrüsst, wurde einst barsche Soldatenrede gewechselt.

Wir werden ins Refektorium geführt, welches noch das Gepräge des behäbigen, wohnlichen Rittersaales beibehalten, und mit einem verspäteten Mittagsmahle gestärkt, das die Kochkunst der Brüder ausser Frage stellt. Da sitzen des Hauses Bewohner, lauter „Weltpriester". Dieses Wort tut mir zwar immer weh; ich halte es mit Kardinal Manning, der es nie ohne Bedauern hörte und dafür die Anrede „Father" gebraucht wissen wollte. Wir Deutsche haben keinen gleich glücklichen Ersatz; das viel sinnigere „Leutpriester" ist leider veraltet. Der Priester muss doch den Gegensatz zur Welt markieren und darum klingt „Weltpriester" wie ein Vorwurf. — Eine ähnliche Geschmacksverirrung liegt in der Titulatur „Prinzipal", womit „inter confratres" der äusserlich Höhergestellte, gewöhnlich der Pfarrer, bezeichnet wird. Der Ausdruck ist so ganz vom Beigeschmack des Geschäftsmässigen durchtränkt, welcher doch nirgends weniger angebracht ist, als bei „Dienern derselben Geheimnisse". — —

Gottlob, im Speisezimmer des St. Johannes-Stiftes ist nichts vom Brustton des höhern Standesbewusstseins zu merken. Da sitzen alle einträchtig und ranglos, — da sind alle nur Priester, — und sollte das nicht genügen? Meist kranke, abgearbeitete, alte Seelsorger. In manchem Antlitze lese ich eine lange Geschichte von Mühe, von Enttäuschung und — von Ergebenheit. Die Unterhaltung ist nicht tönend und hastig, dafür ungesucht und teilnehmend. Dort isst ein 83jähriger Greis, zitternd und schwachsichtig; der Bruder bedient ihn mit einer Aufmerksamkeit, die etwas von mütterlichem Zartgefühl an sich hat. Ihm gegenüber hat ein Amtsgenosse in den besten Mannesjahren Platz genommen, ein feingeschnittenes Profil mit jenem Mund, welcher geschlossen am deutlichsten spricht, dem feurigen Adlerauge und der hohen, vorspringenden Stirne. Mit diesem ergehen wir uns nach dem Essen. Er war 25 Jahre in der Diaspora Pfarrer und hat deren pastorelle Schwierigkeiten bis zur Neige ausgekostet. An einem weissen Sonntag brach er zusammen. — Nun hat er sich hier ordentlich erholt.

„Ich begehre nicht mehr nach der Pfarrwürde," sagt er, „sie ist heute so verantwortungsvoll; die Zeit ihrer Idylle, ihres letztinstanzlichen Ansehens, ist vorüber."

„Da ist es besser, von diesem Amte immer fern zu bleiben," antworte ich.

„Nein, semper in altius, das muss des Priesters Losung sein. Auch das Bittere der Seelsorge muss durchgekostet werden." —

Dieser ungebeugte Idealismus ergreift mich.

Wir sehen uns das Haus näher an. Im Lesezimmer liegen eine Anzahl deutscher u. französischer katholischer Blätter und Zeitschriften auf; eine kleine, gutgewählte Bibliothek steht zur Verfügung. Auch zur Pflege der edlen Musika ist hinreichend Gelegenheit geboten. Selbst befiederte Gäste tragen in diesem traulichen Unterhaltungsraum zur Kurzweil bei; ein Papagei ruft mit drolligem Eifer: Rechtsum kehrt! Bataillon marsch! —

Die Kapelle ist überaus würdig und erfüllt ihren speziellen Zweck vortrefflich: sie ladet zum Verweilen und Beschauen. In der Altaranlage ist die Gebrechlichkeit der Herren sorgfältig berücksichtigt; selbst in der Sakristei kann auf bequeme Weise die Zelebration erfolgen. — Auf einem der Altäre ist der Tod des heiligen Josef dargestellt; — dieses friedliche Entschlafen im Beisein des Herrn und der Gottesmutter ist wohl der einzige Wunsch der meisten Insassen dieses Hauses geblieben.

Wir gehen durch die blanken Gänge, in denen der Schritt gedämpft bleibt, und besichtigen die einzelnen Wohnungen, welche meist in Arbeits- und Schlafzimmer sich teilen. Alles geräumig und hoch, mit vielen Fenstern, welche Licht und Sonne ergiebig auffangen. Die Einrichtung ist von jener edlen, geschmackvollen und praktischen Einfachheit, welche sofort die Empfindung des Heimeligen hervorruft.

Und nun sitze ich auf der Veranda meines Zimmers und überdenke das Geschaute. Es überkommt mich eine innige Mitfreude an der Wohltat, welche die Bewohner dieses Hospizes geniessen. Gleich einem fortdauernden Trost muss in ihrer Seele das sichere Gefühl: „Versorgt, daheim" nachklingen. Wie müssen sie dessen froh werden nach Jahren der Fremde, der Entbehrung, des Leidens. Umgeben von wachsamer Liebe, die sie vielleicht

nie in der Welt gefunden, — da lässt sich gut dem letzten Stündchen entgegenharren. Es sind ja im Krankendienst geübte Männer (aus dem Mutterhaus der barmherzigen Brüder des heiligen Johann von Gott in Neuburg an der Donau), welche mit Zuvorkommenheit walten, unter Beigabe einer Dosis erfrischenden bayrischen Humors. Man atmet allenthalben den familiären Geist, der durch kleine Feierlichkeiten: Jubiläen, Bischofsbesuche etc. immer wieder unterhalten wird. Das Haus lobt in der Tat den Gründer, den greisen Oberhirten Johannes Fidelis Battaglia, und den Direktor, Kanzler Dr. Ruoss, der mit jeder Auskunft stets bereit ist. Möge das Werk als schweizerisches Priesterheim sich immer grösserer Sympathien erfreuen.*)

Lange schaue ich hinaus auf das flachgedehnte Rheintal. Der junge Strom grüsst brausend herüber. Die Ebene ist mit Obstwuchs dicht bestanden; aus den Baumkronen schimmert jetzt der herbstliche Segen. Zu beiden Seiten der Talung haben sich die ärmlichen Bündnerdörfer gelagert, um ihre weissglänzenden zwei Kirchen. An den Hängen beginnt das Spätjahr sein buntes Farbenspiel; Schlossruinen, die unerschöpflichen Sagenerzähler des Volkes, schauen zu mir nieder. Nach Süden und Norden geht der Blick weithin wandern, dem Strom entlang. Fast von jedem Fenster aus eröffnet sich diese Fernsicht, welche die Seele weitet. Und ringsum breitet sich die Stille aus, die wohlige Stille, die man in langen Zügen trinkt, das Schweigen der Einsamkeit, welches uns wieder gross und bescheiden macht. — —

Da höre ich unten in dem zum Hospiz gehörigen Weinberge ein lustiges Schäkern. Die Weinlese fängt heute an. Die Reben sind über und über mit dunkelleuchtenden Trauben behangen. Man ruft mich herunter. Wer könnte der Lockung widerstehen? —

19. Oktober 1908. W.

*) Das Haus, in erster Linie für ständig sich verpfründende Geistliche bestimmt, nimmt auch priesterliche Kuranten auf.

Betrachtungen eines auf dem Kopfe Stehenden

stellt ein Einsender in Nr. 48 des „Eidgenosse“ an. Dabei wird unser Vortrag über Werden und Wesen der Inquisition angezogen. So gerne ich bereit wäre, in eine ruhige Diskussion sachlicher Art über das Thema mich einzulassen, — muss doch jeder Versuch, mit dem Manne sich auseinanderzusetzen, aufgegeben werden, bis er selbst sich wieder auf die Füsse und auf den Boden der nüchternen Wirklichkeit — und nicht mehr auf den Kopf — gestellt hat. Er überschreibt seinen Artikel: Die Weltgeschichte auf den Kopf gestellt. Insofern ist die Aufschrift richtig. Er schreibt darin der katholischen Theologie oder dem Vortragenden Dinge zu über Inquisition und Galileo Galilei — der übrigens im Vortrage gar nicht berührt wurde —, die einer nur dann schreiben kann, wenn er tatsächlich selbst auf dem Kopfe stehend alle Dinge umgekehrt sieht. In dem von den verschiedensten Kreisen besuchten Vortrage kann der Einsender doch kaum gewesen sein, sonst könnte er seine Zeilen nicht schreiben. — Uebrigens hätte er sich an den Christophilus-Referaten im „Vaterland“ orientieren können und wird später vielleicht am Wortlaute in diesem Blatte es tun können. Indessen wollen wir abwarten, ob dem Manne sein eigener Standpunkt auf die Dauer doch nicht selber unbehaglich wird.

Starrkrampf nicht Tod durch elektrischen Starkstrom.

Ein Mann, durch dessen Körper während einer vollen Viertelstunde ein Strom von 2½ Tausend Volt geflutet hatte, konnte wieder ins Leben zurückgerufen werden. So berichten Tagesblätter aus einer amerikanischen Stadt. Das zeigt den hohen Wert der Wiederbelebungsversuche: bei dem herkulisch gebauten Arbeiter John Branda glückten sie nach 16 Stunden. Der Fall ist auch für die seelsorgliche Praxis sehr beachtenswert. Einige Gelehrte behaupteten überhaupt: die hochgespannte Elektrizität töte vielfach nicht, wirke bloss Scheintod mit Starrkrampf. Das spricht auch stark gegen die amerikanische Hinrichtungspraxis durch Elektrizität. —

Homiletisches.

Zweiter event. dritter Adventsonntag.*)

(Fortsetzung.)

II. Eine grosse Antwort Christi. „Gehet hin und verkündet dem Johannes, was ihr gehört und gesehen: Blinde sehen ... etc.“ — Was will Jesus sagen:

A. Im Allgemeinen.

a. Ich anerkenne die Frage des Johannes, — es ist die Frage des Alten Bundes; b. ich gebe die Antwort auf die Frage: facta loquuntur. Die Tatsachen reden. aa. Wirkliche Tatsachen stehen in der Welt, sichtbare, greifbare, — natürlich nicht erklärliche, — über, gegen und fremdartig neben dem gewöhnlichen Gange der Natur und der Welt stehende, — keine Schaustücke, sondern Tatsachen in engster Verbindung mit meiner Persönlichkeit, mit meiner Lehre, mit meinem Charakter. — Und wie leuchteten Lehre, Charakter, Moral Jesu in die Welt? — bb. Tatsachen, die die Propheten vorherverkündet. Ich gebe die Antwort: Die Tatsachen reden, welche die Propheten und namentlich Isaias vom Messias verkündet haben; sie stehen in der Welt, sichtbar, greifbar, wirklich. — Ich verweise auf Isaias 35, 5 ff. und 61, 1 ff. — Ich brauche, will Jesus sagen, nur die grossen Worte des Propheten Isaias über die Werke des Messias anzuführen, — und ihr sehet sofort: wir stehen mitten unter ihnen, wir erleben sie. Also bin ich doch der Messias, der Erlöser, den der Alte Bund verhiess.... Welch herrliche, grossmächtige, edle Beweisführung des Heilandes! —

*) Der Prediger könnte auch einmal ganz gut die Täuferfrage am II., die Jesusantwort am III. Sonntage des Advents behandeln — zumal die Antwort ganz zur Freude dieses Sonntags passt: gaudete Dominus eum prope est.

B. Im Einzelnen.

Caeci vident. — Irdisch Blinde. — Wirklich Blinde geheilt — Unglück des Blinden — Jesus heilt wunderbar viele Blinde — „der Blindgeborne" — Isaiasworte buchstäblich erfüllt. — Unser Interesse für die Blinden, die Blindenfürsorge — ein Abbild Jesu. — (Ein Wort des Predigers zugunsten der Blinden.)

Geistig Blinde. — Jesus heilt durch übernatürliche Wahrheit, Klarheit, bestimmte heilige Dogmen, Aufklärung über die höchsten Fragen — die geistige Blindheit. Jesus heilt durch die Kirche — Lehren, Entscheidungen, Warnungen, die von der Kirche ausgehen — der columna veritatis — eine geistige Blindenheilung. Zeichen des Messias. (Anschluss!)

Claudi ambulant. — Leiblich Lahme. — Jesus heilte in der Tat den Gichtbrüchigen, — den 38jährigen Kranken — und ungezählte ähnlich Kranke eben jetzt. — Der Prediger entwerfe zum Beispiel das Bild des Gichtbrüchigen oder des 38jährigen Kranken: Nimm dein Bett und geh'! Welche Augenblicke!

Geistig Lahme. — Jesus bringt den religiösen Eifer auf die Welt, — heilt Lahme, Gleichgültige, — damals und jetzt, — Volk, Gebildete. — Heute durch die Predigt und Beicht, bei Volksmissionen. Lasse das Feuer im hl. Advent auf dich wirken. Könntest du nicht bis Weihnachten um einen Grad eifriger werden?

Aprosi mundantur. — Raschbild der Heilung der Aussätzigen, — Raschbild der Heilung von geistig Aussätzigen, — Samariterin, — Gichtbrüchiger, — Magdalena. (Besser nur wenige Bilder!) — Fortsetzung durch die Jahrtausende in der Beicht (ganz kurz!). — Aus der Geschichte der Beicht leuchtet der rettende Messias, — ja, er ist es, der da kommen sollte, — er wirkt noch unter uns. Willst du nicht eine gute Adventbeicht, Weihnachtsbeicht tun? Du bist vielleicht bis jetzt nur einmal im Jahre gegangen! —

Mortui resurgunt. — Leiblich, sichtbar! — Eben kommt Jesus von Naim, da die Gesandtschaft des Täufers anlangt. Erinnerung! (Der Prediger entwerfe ein Raschbild.) — Geistig: durch Christus erweckte Todsünder: de iuvene resuscitato gaudet mater vidua — de spiritaliter resuscitatis nummerabilibus gaudet mater ecclesia (Augustinus zur Perikope vom Jüngling von Naim).

Pauperes evangelizantur. — Der Heiland erhebt sich zum rein Geistigen, Uebernatürlichen. — Menschen, die sich arm fühlen durch die Sünde, — arm an Wahrheit, — arm an Gnade, — irdisch arm und elend, — irdisch reich und doch innerlich arm, — Menschen, Völker mit Erlösungsbedürfnis strömen zu mir, hören die Frohbotschaft und nehmen sie auf —: das sind Zeichen, dass der Messias da ist! — (Homiletische Studien S. 771, n. 12.) —

Geistig Taube werden hörend! So heute noch, an diesem Sonntag, um Tausende und Tausende von Kanzeln.... Ihr dabei — auch ihr — um Jesus!

Schluss. Seht die Grösse Jesu, die Wirklichkeit Jesu, die Herrlichkeit Jesu, die Gottheit Jesu! — Jesus gibt die feierliche Antwort: Ich bin's. Jene Taten sprechen bis heute, auch unter uns, aus Alt- und Neuzeit: Glaubet meinen Werken, dass ich es bin!

Anwendung: a. Halte fest an der Gottheit Jesu Christi in Zweifeln, Kämpfen, — unter Leugnern, — in der Grosstadt. Du hast keinen anderen Bessern zu erwarten. (Bild des jungen Arbeiters, der in die Grosstadt zieht: Mut machen, — Lieblichkeitsseite Christi herausheben!) — b. Trage deine Not zu Jesus Christus! Besonders heute bei der heiligen Wandlung. Was du auf dem Herzen hast, lege zu seinen Füssen, — berede es mit ihm, — bereue es vor ihm! Heute ist so recht der Sonntag dazu. (Homilet. Studien Seite 771.) Erklärung des Volksgebetes: Jesus, dir lebe ich — Jesus, dir sterb' ich — Jesus, dein bin ich, tot und lebendig —: mit leiblich und geistig Blinden, Lahmen, Aussätzigen, Toten, die sehend, gehend, rein, lebendig geworden sind, bete es heute! Sich hineinfühlen in die Zustände jener Geheilten, — sie dem Volke schildern und es aus dieser Gesinnung heraus in seinen Notständen beten lehren! — Das ist ein Zentralgedanke des zweiten und auch des dritten Adventsonntages. Vergleiche Introitus und Epistel. (Eventuell Anwendung auf Adventbeicht.)

Dritter Adventsonntag.

Gaudete in Domino iterum dico gaudete: Dominus enim prope est.

I. Thema: Warum freuen wir uns so über Christus? Weil er der Retter aus allen Notständen ist.

Skizze: Homiletische Studien S. *771*, 772, 773 n. 12.

II. Thema: Die Religion als Freude.

Heute: Gaudete. — In der Bibel: die Begriffe: gaudem, laetitia, jubilare, iucundare, magnificare unu — allüberall. — Strom der Freude durch die Bibel.

a. Freude über die sichere Wahrheit Gottes. Christus auctoritas Dei qui nec falli nec fallere potest — Christi Kirche durch Christus unfehlbar. (Kurze Beweise.) — Sicherster Aufschluss über höchste Fragen — Columna veritatis in Zweifel, Streit, Verwirrung. — Freudiger Zug durch das katholische Volk!! Gaudete: Dominus enim prope est. — Dankbarkeitspflicht: Einleben in die Wahrheit.

b. Freude über die Gewissensreinigung in Gott. aa. Die Gewissenserforschung ist hart, unangenehm, — aber sie bringt Klarheit, Wahrheit über dich. Anfangende Freude. — bb. Die Lossprechung gibt göttliche Sicherheit: Deine Sünden sind dir vergeben. — Das Deine hast du getan. Gott tut weit herrlicher das Seine, sicher, hier und jetzt — durch die sakramentale Kraft des Blutes Christi. — Vollendete Freude: Dominus enim prope est. — cc. Schon die abendliche vollkommene Reue aus Liebe, mit dem Willen, später wieder zu beichten, rechtfertigt dich, gibt Sicherheit der Gottesfreundschaft, wahrt sie. — (Homilet. Studien S. *343*. Von dort einen Schrifttext einfügen.) — Du hast das Gefühl: Gaudete: Dominus enim prope est. Dankbarkeitspflicht für solche Freude: Zartes Gewissen.

c. Freude über die Seeleneinigung mit Gott. Weihnachten — Emmanuel = Gott mit uns —

Bethlehem = Haus des Brotes. Was ist eine Kommunion? — Weihnachten, Bethlehem, Emmanuel in dir: Mecum Deus! Sicut me misit vivens Pater et ego vivo propter Patrem, sic et qui manducat me, vivet propter me. (Joh. 6.) — Eins mit Christi Persönlichkeit, eins mit Christi Leben (heiligmachende Gnade), geeint mit Christi Tugenden —: freudigster Mut, mit dieser Riesenkraft zu kämpfen und alle deine Pflichten damit zu verklären. — Dankbarkeitspflicht: freudige Danksagung nach der Kommunion — und wenn du recht edel bist und Gelegenheit hast: öftere Kommunion.

Ich habe nur einige Quellen religiöser Freude genannt. Denket selber nach; es gibt noch viele, die selbst mitten im Leiden leise sprudeln. — Welch Falschurteil: Die Religion mache finster! — Gaudete in Domino — iterum dico gaudete: Dominus enim prope est —: Weihnachtsstimmung! A. M.

Kirchen-Chronik.

Schweizerische Priesterkasse. Die am 5. November in Luzern stattgehabte Generalversammlung der Kasse hat einstimmig beschlossen, in Ausführung ihrer satzungsgemässen Zwecke, den Mitgliedern die Vorteile verschiedener Versicherungen zu verschaffen, mit der seit langen Jahren in der Schweiz konzessionierten und tätigen „Concordia, Cölnische Lebensversicherungs-Gesellschaft" einen Vergünstigungsvertrag abzuschliessen. Die Wahl der „Concordia" erfolgte nach eingehender Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse, wobei berücksichtigt wurde, dass die „Concordia" auch mit dem deutschen Priesterverein „Pax" in einem gleichen Vertragsverhältnis steht. Der Vertrag mit der „Concordia" sieht für die Versicherten neben dem Gebührenerlass eine erhebliche Prämienermässigung vor und für den Verein ansehnliche Bonifikationen zur Förderung der Vereinszwecke. Der Vorstand wurde beauftragt, die aus Anlass des Vertragsabschlusses notwendigen Statutenänderungen vorzunehmen. Hieraus ergab sich die Notwendigkeit, die Kasse zu einem Verein unter dem Namen: Schweizerischer Priesterverein „Providentia" zu erweitern, der neben den sonstigen Mitgliedern als selbständige Gruppe die Schweizerische Priesterkasse als Krankenkasse umfasst.

Mitglied des Schweizerischen Priestervereins „Providentia" kann nunmehr jeder römisch-katholische Priester und Kleriker der Schweiz werden, der entweder einen jährlichen Beitrag von wenigstens fünf Franken zahlt oder der durch Vermittlung des Schweizerischen Priestervereins „Providentia" eine Versicherung bei der „Concordia" eingeht oder schliesslich der Priester-Krankenkasse beitritt. Die Zentrale der „Providentia", die vom hochw. Herrn Dekan Dr. Wenzler in Laufen (Jura) übernommen wurde, ist zu jeder Auskunft bereitwilligst, kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Anfragenden bereit.

Rezensionen.

Lexika.

Herders Konversationslexikon. Dritte Auflage. — Noch immer gibt es katholische Kreise, in denen Herders vorzügliches Lexikon zu wenig bekannt ist. Die bevorstehende Weihnachts- und Neujahrszeit legt es nahe, neuerdings an das grosse Werk zu erinnern. Es darf eine hochverdienstliche Tat der Redaktion und des Verlages genannt werden, dass ein Werk geschaffen wurde, welches ohne jede Aufdringlichkeit von katholischem Sinn und christlichem Geiste durchweht ist und dabei hinsichtlich Wissenschaftlichkeit, Allseitigkeit, lexikalischer Technik und Ausstattung auf der vollen modernen Höhe steht. Eine Reihe von Artikeln haben tieferen wissenschaftlichen Wert. Andere bieten in gedrängter Kürze und oft plastischer, scharf eingeteilter Ausgestaltung eigenartig wertvolle Breviloquia über das behandelte Thema oder Schlagwort. Uns scheint auch, dass das Lexikon gerade die rechte Mitte halte zwischen einer ins Ungemessene gehenden Entfaltung und einer allzu knappen Darstellung. Bei der Unübersehbarkeit der heutigen Wissenszweige ist ein Konversationslexikon Herderschen Stiles für Geistliche, Lehrer, für jeden Gebildeten eine wahre Wohltat. Wo Mittel zur Verfügung stehen, wäre das Konversationslexikon ein treffliches Weihnachtsgeschenk für Studenten, Familien, von seite von Wohltätern auch für Vereine u. s. f. — Für eine neue Auflage erlauben wir uns die Bemerkung, dass bei reicheren Materien zusammengesetzte Stichworte interessanteren Inhaltes ab und zu von der Gesamtbehandlung in noch ausgiebigerem Masse ausgeschaltet werden dürften. So würde zum Beispiel „Zugvögel" besser für sich stehen, anstatt unter „Vögel", wo, um das gleich beizufügen, die Systematik der Vogelarten und das zum Teil auch mit deutscher Uebersetzung der Termini der Wissenschaft — die selbstverständlich stehen bleiben sollen —, etwas ausführlicher und übersichtlicher sein dürfte. Andere ähnliche zusammenfassende Artikel bieten eine überraschende Reichhaltigkeit mit vielen Einzelheiten. A. M.

Staatslexikon. In dritter, neubearbeiteter Auflage. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben im Auftrage der Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland, von Dr. Julius Bachem in Köln. Erster Band: Abandon bis Elsass-Lothringen. Lexikon-Oktav (X S. und 1584 Sp.). — Freiburg 1908. Herdersche Verlagshandlung. Preis: M. 15.—; gebunden in Halbfranz, M. 18.—.

Unter der altbewährten Redaktion von Dr. Julius Bachem, des Hilfsredaktors Dr. Sacher und einer ausgedehnten Mitarbeiterschaft hat die Neubearbeitung das bewährte Alte erhalten und ergänzt, aber auch in reichster Weise den neuen Ausbau besorgt. Christlicher Geist, katholische Grundsätzlichkeit, gründliche Wissenschaftlichkeit auf dem einschlägigen weiten Gebiete, Weitblick, volles Verständnis für die Gesellschafts- und Staatsentwicklung der Jetztzeit, edle Toleranz verbinden sich der Behandlung des vorliegenden Bandes zu einem harmonischen Ganzen. Eine reiche Anzahl neuer Artikel überrascht den nachschlagenden Leser schon im neubearbeiteten ersten Bande, so zum Beispiel die Artikel Altruismus (Ettlinger), Anarchismus (Sacher), Arbeiterausschüsse (Koch), Arbeitsnachweis (Wagner), Ausstellungen (Huch), Autorität (v. Hertling), Bibliotheken (Kothe), Bodenreform (Sacher), Dienstvertrag (Eggler). Daneben sind zahlreiche Artikel der zweiten Auflage durch vollständig neue, zum Teil aus der Feder anderer Autoren, ersetzt worden; es seien nur genannt: Eid (A. Knecht), Ehe und Eherecht (Heyer), Bekenntnisfreiheit (Pohle), Beichtgeheimnis (Triebs), Baulast, kirchliche (Ebers), Auswanderung (Sacher). Auch die Zahl

der Mitarbeiter ist gewachsen. Zu der alten, voll bewährten Garde traten eine grosse Anzahl jüngerer Gelehrter. Aus dem ersten Bande erwähnen wir noch ganz besonders die interessanten Artikel Arbeiterfrage von Hitze, Autorität von v. Hertling, Bekenntnisfreiheit von Pohle. Für den Gelehrten, den ins Leben tretenden Juristen, den studierenden Jüngling, den Geistlichen wegen der Grenzgebiete der sozialen Vereinstätigkeit, für jede grössere Bibliothek ist das Lexikon von unschätzbarem Werte. A. M.

Theologische Literatur.

Es darf gewiss mit Recht im Organ des schweizerischen Klerus auf eine wissenschaftliche Arbeit hingewiesen werden, die ein Priester der Basler Diözese verfasst hat; wir meinen das Buch von R. D. Professor Franz Herzog am Pensionat in Zug, über: *Die Träger der Offenbarung im Rahmen der Weltgeschichte*, — Luzern, Räber & Cie., 1907. — Selbst nicht in der Lage, über den Wert dieser wissenschaftlichen Arbeit ein Urteil abzugeben, begnügen wir uns, hinzuweisen auf die darüber in der „Theologischen Quartalschrift" (I. Heft, 90. Jahrgang, Tübingen 1908) erschienene und von Professor Belser in Tübingen verfasste Besprechung. Der bekannte Exeget schreibt, dass der erste Teil des Buches (die Zeit vor Christus), die Abschnitte über Schöpfung, Geschichte der Urmenschheit und Sündflut Vertrautheit mit den einschlägigen Problemen, Vorsicht und Klugheit in der Behandlung der Materien bekunden. Was nun den ersten Teil anbetrifft, so will sich der Rezensent eines Urteils enthalten. In der Darlegung der neutestamentlichen Geschichte verdient die frische, lebendige und stets klare Sprache volle Anerkennung, wie nicht minder das überall hervortretende Bewusstsein der auf diesem Gebiete liegenden Schwierigkeiten. Herzog zeigt hiebei keine unentschiedene, schwankende Haltung, sondern nimmt in der Regel eine feste Stellung ein, zum Beispiel in der Frage nach der Dauer der Wirksamkeit Jesu (Seite 93 ff.).

Professor Belser weist dann noch auf einige wissenschaftliche Fragen hin, die näherer Diskussion Anlass geben.

Es ist uns ein Vergnügen, auf dieses Buch aufmerksam zu machen, das eine so grosse Summe von Wissen, Fleiss und Arbeit voraussetzte und bekundet und ein neuer Beweis von dem wissenschaftlichen Streben im schweizerischen Klerus ist.

Homiletisches.

Auferstehung. Acht Vorträge und Predigten, von Dr. P. Romuald Banz, O. S. B., Kapitular des Stiftes Einsiedeln. — Einsiedeln 1908. Eberle, Kälin & Cie. 126 Seiten. Fr. 1.50.

Man trifft immer wieder homiletische Publikationen, in denen man die Gedanken mühsam suchen muss, statt aus einer Fülle für den eigenen Bedarf schöpfen zu können. Bei den vorliegenden Predigten aber findet sich nichts Unzweckmässiges, Breitgeschlagenes, alles gewählt und gehaltvoll. Die Vorträge wollen als Zyklus aufgefasst sein. Der erste Teil befasst sich mit der historischen Tatsache der Auferstehung Jesu. Die einlässliche apologetische Behandlung dieses Themas auf der Kanzel ist überaus zeitgemäss, da das rege Interesse der modernen Geisteswelt an der Person Christi sich stets an dieser Grundwahrheit klären muss. Der Autor greift die verschiedensten Einwürfe auf, welche eine sogenannte Wissenschaft gegen den eigenmächtigen Todessieg des Erlösers vorgebracht hat und welche oft genug in die irregeführten Massen hinabsickern. — Der zweite Teil bezweckt die sittlich-religiöse Auferstehung des Menschen durch entschiedene Erneuerung seines Glaubens- und Gnadenlebens. Echter „Exerzitiengeist" weht durch diese Ausführungen, die mit vielem Geschick eine praktische Lebenskasuistik und Standesseelsorge verwerten. Die Beweisführung zeichnet sich aus durch Prägnanz und eine aussergewöhnlich reiche Schriftbenützung. Die Darstellung enthält viel rhetorische Kraft, zumal in der Anschaulichkeit und dramatischen Frische. — Wir begrüssen die Schrift als eine Bereicherung der homiletischen Literatur aufrichtig. F. W.

Gebetbücher.

Der Schweizersoldat. Gedenkblätter für die christlichen Soldaten der Schweiz daheim und im Militärdienste, dargeboten von Pfarrer Paul Joseph Widmer, gewesener Feldprediger des 15. Infanterie-Regimentes. Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln.

Unter diesem Titel gibt „ein Geistlicher, der seinerzeit als Rekrut, später als Feldprediger das Militärleben mit seinen Licht- und Schattenseiten genugsam kennen zu lernen Gelegenheit hatte", ein vortreffliches Büchlein dem Schweizersoldaten in die Hand. Mit seltenem Geschicke behandelt der I. Teil: „Der christlichen Soldaten kurzes Pflichtenheft". Die Rubriken: 1. Zur Sammlung, 2. Appell, 3. Tagesbefehl, 4. Fahneneid, 5. Bataillon, vorwärts, Marsch!, 6. Bataillon, halt!, 7. Zum Gefecht, 8. Feuereinstellen, Gefechtsabbruch, 9. Im Kantonnement, 10. Auf der Wacht, 11. Feldgottesdienst, 12. Am Morgarten, 13. Beim Helden Winkelried, 14. Generalmarsch, 15. Bei den Maroden, 16. Auf dem Rütli — bieten in herrlicher Sprache Geist und Gemüt ansprechende Belehrungen, welche nicht nur von Katholiken, sondern auch von gläubigen Protestanten mit Freuden gelesen werden. Jedes Kapitel bekundet Geist und praktischen Sinn und weckt und belebt die Liebe zu unserm teuern schweizerischen Vaterlande. Im II. Teile finden sich schöne Gebete, die vom Herzen kommen und zum Herzen gehen. Das ganze Büchlein wird allgemein gut gefallen und verdient die besten Empfehlungen. — Die Firma Benziger & Co. hat es vortrefflich ausgestattet: klein und fein! A. St.

Philosophie.

Geschichte und Grundprobleme der Philosophie, von Dr. Matthias Hamma, weiland Repetent am königlichen Wilhelmsstift in Tübingen. Zweite und ergänzte Auflage. Münster i. W. 1908. Druck und Verlag der Theissingschen Buchhandlung. Erstmals erschienen 1876.

In kurzer und bündiger, dem modernen Empfinden und Denken entsprechenden Weise will der Verfasser die Grundprobleme der Philosophie kritisch untersuchen. Diesen Untersuchungen ist als erster Teil ein kurzer, aber gut orientierender Abriss der Geschichte der Philosophie vorausgeschickt. Der vorliegende Versuch erscheint um so wertvoller, als er einen theistisch-gläubigen Standpunkt vertritt und, insofern er eine durchgreifende Kritik der alten metaphysischen Anschauungen darstellt, als eine originelle Geistesarbeit bezeichnet werden kann. Hamma will die Metaphysik auf dem empirisch Gegebenen aufbauen, wobei er von den Tatsachen des Bewusstseins ausgeht, um so, unter Anwendung der Kriterien der Gewissheit, auch eine solide erkenntnistheoretische Grundlage zu gewinnen. Mag man auch da und dort den dargebotenen Lösungen nicht beistimmen (es sei nur hingewiesen auf die gegen den Bewegungsbeweis erhobenen Einwände), so haben wir dennoch in diesem kleinen Werke eine sehr beachtenswerte Leistung vor uns, die alle Aufmerksamkeit verdient und besonders empfohlen werden kann für solche, welche sich kurz über die philosophischen Grundfragen orientieren wollen.

Dr. B. Frischkopf.

Kalenderliteratur.

Die beiden treuen Gespanen: „*Christlicher Hauskalender*“ und „*Thüringscher Hauskalender*“, die von der Firma Räber & Cie. Jahr für Jahr auf den Kalendermarkt gebracht werden, könnte man trotz der Ueberproduktion, die sich auf diesem Gebiete geltend macht, nicht gut vermissen. Sie haben so etwas speziell Luzernisches an sich, „Erdgout“. Daneben sind sie bestrebt, nach Inhalt und Form mit der Zeit voranzuschreiten und sind dabei dennoch stehen geblieben beim alten, bescheidenen Preise von 30, resp. 20 Rappen per Stück.

Dass diese Kalender von Wert sind, beweist schon die Tatsache, dass kürzlich viele alte Jahrgänge nachgelesen werden mussten für Abfassung der jüngst erschienenen Geschichte der Pfarrei Root. Auch der diesjährige „Christliche Hauskalender“ enthält eine sehr interessante historische Arbeit von Frl. Anna v. Liebenau über die Reisen der Päpste in der Schweiz, von Papst Stephan III. an, der im Jahre 753 auf Schweizerboden weilte, bis zu dem letzten und wichtigsten Aufenthalte eines Papstes auf Schweizerboden, demjenigen des Papstes Martin V., der auf dem Konzil von Konstanz zum Papste gewählt wurde und dann auf seiner Rückreise über Schaffhausen, Aarau, Zofingen, Solothurn, Bern, Freiburg, Genf das ganze Gebiet der heutigen Schweiz durchquerte. Es hätte eigentlich auch noch die Reise seines am Konzil von Konstanz um seine Papstwürde gekommenen Vorgängers, Johann XXIII., erwähnt werden sollen. Die verehrte Verfasserin wird ihm aber diese Ehre nicht erwiesen haben aus dem Grunde, weil derselbe auf nicht ganz einwandfreie Weise zu seinem Pontifikate gelangt war und deshalb dann auch auf dasselbe verzichten musste, welches Schicksal er übrigens mit Würde zu tragen wusste. Er war im Winter über den Arlberg nach Konstanz gekommen, und in einem Buche des Ulrich von Reichenthal, Augsburg 1536, ist diese Reise geschildert und ein Bild dazu, wie der Wagen des Papstes auf dem Arlberg mit seinem hohen Insassen umstürzte, wobei der Papst die unwillige Aeusserung tat: „Jaceo hic in nomine diaboli“, — „das ist des Teufels Werk, dass ich hier lieg'!“ — Wenn man das Gestell des Wagens, das ganz gewissenhaft abgebildet ist, näher in Augenschein nimmt, dann muss man die Päpste bewundern, dass sie es so oft gewagt haben, bei dem scheusslichen Zustande der Strassen in früherer Zeit sich der Gefahr solcher Reisen zu unterziehen, bei denen Knochenbrüche und andere Verletzungen infolge der heftigen Stösse des Wagens etwas Alltägliches waren.

Ebenbürtig an Gediegenheit gesellt sich zu diesem Aufsatze die sehr ansprechende belletristische Skizze: Die Mutter, von Isabelle Kaiser. Hier lernt man das echte, wahre Mutterempfinden besser kennen, als in jenen Annoncen, durch welche kinderlosen Ehepaaren stets Kinder angetragen werden....

Noch populärer und bodenständiger fasst der Kalendermann des „Thüringschen Hauskalenders“ seine Sache an. Neben einem Artikel über den auch bei uns sehr angesehenen Andreas Hofer ziehen uns da namentlich die Lebensbeschreibungen hervorragender Luzerner, geistlichen und weltlichen Standes, an, sowie die Fahrt Bruder Fritschis nach Basel, 1508. Das Beste ist aber doch die „höchst interessante Versammlung“, hinter welcher mehr steckt, als vielleicht auf den ersten Blick scheinen möchte. Der Verfasser sticht da einen grossprecherischen Aufklärling schneidig vom hohen Ross herunter.

Mögen sich beide mit schönem Bilderschmuck ausgestattete Volkskalender zu den alten noch recht viele neue Freunde erwerben! K.

Juristische Dissertationen.

Dr. jur. Carl Breitenbach: Die Trennung von Tisch und Bett nach den Bestimmungen des Entwurfes zu einem schweizerischen Zivilgesetzbuche, im Zusammenhang mit dem kanonischen Recht und dem Bundesrecht. — Luzern, Räber & Cie. 1908.

Die gleiche Rechtsfrage ist hier vom Standpunkt eines dreifachen Rechtes aus betrachtet worden. Es wird untersucht, wie sich das kanonische Recht, unser heute noch geltendes Recht in der Schweiz und das am 1. Januar 1912 in Kraft tretende, neue schweizerische Zivilrecht zur Trennung von Tisch und Bett stellen. Wir haben also eine Monographie vor uns, die wir Katholiken mit grossem Dank entgegennehmen und die ihren Wert behalten wird. Die Ausführung wird dem Thema gerecht, behandelt es erschöpfend und kommt zu dem bereits bekannten, auch wissenschaftlich eruierten Resultat, dass das neue Recht wenigstens einigermassen eine Bewegung vorwärts, zur Wahrheit der vom kanonischen Rechte vertretenen Vorstellungen, macht. Das bedeutet einerseits eine Rechtfertigung dieser Anschauung und anderseits ein Zugeständnis, dass die aus Kulturkampfs-Gelüsten hervorgegangene Gesetzgebung sich im Extrem nirgends, auch nicht auf dem Gebiet des Privatrechts, auf die Dauer zu halten vermag. Der tüchtigen Arbeit gebührt alle Anerkennung und Beachtung in wissenschaftlichen Kreisen.

Dr. jur. Franz Freuler: Die Kultusfreiheit und die Kultuspolizei im Bunde und in den Kantonen. — Stans, von Matt, 1908.

In einem Lande, in dessen Bundesstadt die Heilsarmee mit Trommeln und Trompeten durch die Strassen ziehen darf, dagegen eine katholische Prozession nicht das Recht hat, auch nur einen Schritt vor die Kirchentüre zu setzen, in einem solchen Lande ist eine Untersuchung über Kultusfreiheit und Kultuspolizei gewiss durchaus angebracht. Dieses Land, das vielfach eine solch ungleiche Elle anwendet gegenüber den Kultusäusserungen der verschiedenen Religionen, ist die Schweiz. Sie rühmt sich sonst, die Heimat der Freiheit zu sein. So ist es denn in hohem Masse zu begrüssen, dass die gesetzlichen Bestimmungen des Staates, die die äussere Gottesverehrung betreffen, zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung gewählt worden sind. Der Verfasser spricht zuerst von der Kultusfreiheit in ihrer geschichtlichen Entwicklung, wie sie dieselbe bei uns seit der Reformation durchgemacht hat. Diese geschichtliche Partie fiel naturgemäss etwas karg aus, da es dem Verfasser vor allem daran lag, die juristische Seite dieses Rechtsbegriffes herauszuarbeiten, nämlich deren Wesen, Schranken und Schutz zu zeichnen. Dann geht der Verfasser auf den Begriff der Kultuspolizei ein und behandelt dann eingehend die Massnahmen der Kultuspolizei, welche einerseits den Gottesdienst, den funktionierenden Geistlichen, die gottesdienstlichen Orte, Gegenstände und Tage schützt, anderseits den Kultus gegen die guten Sitten verbietet, die Freiheit gottesdienstliche Handlungen vorzunehmen, teilweise einschränkt. In diesen Ausführungen liegt ein schönes Stück schweizerischer Kirchengeschichte vom Ende des 19. Jahrhunderts und weist — mehr noch, als alles andere — nach, wie kleinlichen Ausnahmebestimmungen die älteste Bürgerin der Schweiz, die katholische Kirche, teilweise unterworfen worden ist. Möge diese Schrift, die wir allen Geistlichen, welche juristischen Fragen Interesse entgegenbringen, warm empfehlen, dazu beitragen, dass auch der katholischen Kirche die Kultusfreiheit ohne alle Einschränkung zugestanden wird, wie sie sonst heute jede Religion in der Schweiz besitzt.

Eingelaufene Büchernovitäten.

(Vorläufige Anzeige. — Rezensionen der Bücher und kurze Besprechungen einzelner Werke, sowie bedeutsamerer Broschüren folgen.)

Die Naturwissenschaft und der Kampf um die Weltanschauung. Ein Wort zur Begründung des Kepplerbundes, von Dr. phil. E. Dennert. 9.—12. Tausend. „Die Fackel der Phantasie ist dem, der nach Wahrheit ausschaut, ebenso unentbehrlich, als die Lampe des ernsten Studiums. Keppler benutzte beide, und mehr noch, er hatte auch den Stern des Glaubens, um sich von ihm in allen Dingen durch Nacht zum Licht leiten zu lassen. Max Müller. 1908. Geschäftsstelle des Kepplerbundes, Frankfurt a. M. al. 1. April 1908. Godesberg. Für den Buchhandel." Gustav Schloessmanns Verlagsbuchhandlung (G. Fick), Hamburg. Mitglieder des Vereins können sein: Einzelpersonen, eingetragene Vereine und Korporationen. Mitglied-Beitrag jährlich mindestens 3 Mark. Er erhält dafür Schriften und Bücher im Werte von 1—2 Mark. Bei einem Beitrag von 5 Mark erfolgt die Zusendung von Schriften oder Büchern im Werte von 3—4 Mark.

Theologische Revue. In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von Prof. Dr. Aug. Bludau und Prof. Dr. Fr. Diekamp. Halbjährlich 10 Nummern, Gross-Quart, 5 Mark. (Für Studierende 4 Mark.) Die „Theologische Revue" will über die neue wissenschaftlich-theologische Literatur (angrenzende Wissenschaften eingeschlossen), gründliche und sachgemässe Besprechungen liefern. Bezug durch die Post und alle Buchhandlungen. Münster (Westf.), Aschendorffsche Buchhandlung.

Aszetische Bibliothek. Erhebungen des Geistes zu Gott. Betrachtungspunkte über das Leben unseres Herrn Jesu Christi, verfasst von P. Ludwig Lercher, S. J. Festgabe zum fünfzigjährigen Jubiläum des theologischen Konvikts der Gesellschaft Jesu in Innsbruck. Mit oberhirtlicher Druckgenehmigung und Erlaubnis der Ordensobern. Erster Band. Aus grauer Urzeit. — Die Menschwerdung und das irdische Jugendleben des Sohnes Gottes. Regensburg, Rom, New York und Cincinnati. Druck und Verlag von Friedrich Pustet. 1908. Preis: broschiert M. 2.40, gebunden M. 3.20.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1908.

Uebertrag laut Nr. 48:	Fr. 64,801.04
Kt. Aargau: Wohlenschwil	„ 100.—
Kt. Bern: Delémont 92, Develier 21, dito Legat von sel. Pfarrer Quenet 200, Pleigne 17,60, Undervelier 67,95	„ 398.55
Kt. Freiburg, Ungenannt mit Poststempel Cheiry	„ 100.—
Kt. St. Gallen: Flums	„ 176.—
Kt. Genf: deutsche Pfarrei in Genf	„ 180.—
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Gebr. Santoro, Vergolder Doppleschwand 120, Malters 200, Pfaffnau, Nachtrag 105, Rickenbach 310, Root 570	„ 1,305.—
Kt. Nidwalden: bischöfl. Kommissariat, 3. Sendung	„ 514.30
Kt. Schwyz: Hauptort Schwyz (inbegriffen 30 Fr. vom Kloster St. Peter)	„ 1,675.27
Arth, 2. Rata 490, Morschach, Nachtrag 28, Sattel 50, Steinen 365.50	„ 933.50
Kt. Solothurn: Fulenbach 28, Selzach 171, Rothacher 30	„ 229.—
Kt. Thurgau: Sulgen 110, Wängi 200	„ 310.—
Kt. Wallis: Oberwallis, durch Hw. Rektor Lauber in Termen, Brig	„ 255.—
Kt. Zürich: Horgen 90, Wald 132	„ 222.—
	Fr. 71,319.66

Luzern, den 29. November 1908.

Der Kassier: **J. Duret**, Propst.

Frauen und Mädchen wissen den Wert von Grolichs Heublumenseife zu schätzen. Preis 65 Cts. Ueberall käuflich.

Alle in der Kirchenzeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von ***Räber & Cie., Luzern.***

Ein neues Buch

von

Professor Meyenberg

für Gebildete aller Stände!

Nächster Tage erscheint:

Wartburgfahrten

456 Seiten. 8°. Illustriert. Mit Farbendruckbild: Die hl. Elisabeth.

Preis brosch. Fr. 6.75, M. 5.70
in Original-Saloneinband „ 7.90, „ 6.50

Das Buch ist ein Reisebuch in die äussere und innere Welt — Wartburgfahrt im buchstäblichen und geistigen Sinne. Es ist eine Fahrt in die schöne Burg auf dem Hintergrunde ihrer Kultur- und Religionsherrlichkeit. — Es ist eine Fahrt in die schöne Seele —: das grosse alte und neue Problem von der schönen Seele, aus der schönes Leben und schöne Kunst geboren wird, wird aufgeworfen, in rein menschlichem, christlichem, katholischem Sinne beantwortet. — Es ist eine Fahrt in das konkrete Leben einer schönen Seele, das sich auf der Wartburg einst entfaltete und noch heute durch seine Grundkräfte wirksam ist. Erste Problemstellungen sind umrahmt von belletristischen Reisebeschreibungen und Reiseeindrücken. Alles schliesst sich in das eine Ganze: Religion und Kultur.

Im Einzelnen heben wir aus der Fülle des Ganzen folgende Einzelpartien heraus:

Eisenach und Umgebung
Wartburg, Aeussere und Inneres
Luther
P. Denifle
Protestantismus und Katholizismus
Reliquienkultus
Moritz von Schwind
Viktor von Scheffel und die Wartburg
Tannhäuser und Richard Wagner
Das Konzil von Trient und die Heiligenverehrung
Fritz Lienhard und Richard von Kralik
Impressionismus in der Kunst
Zurück zur Romantik! — Zurück nach Weimar!
Kralik und Karl Muth
Raffaels Disputa und Schule von Athen
P. Expeditus Schmidt und Goethes Faust
P. Baumgartner und Goethe
Eichendorff und Goethe
Die künstlerische Allseitigkeit
Licht- und Schattenseiten der Moderne
Leitsterne katholischer Künstler
Kulturmüdigkeit und Kulturfreudigkeit
Handel-Mazetti-„Jesse und Maria"
Die Klassiker und die schöne Seele
Abstandhalten von der Welt
Gewissenspflege
Schiller und Kants Moral
Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre"
Exerzitien des hl. Ignatius von Loyola
Goethe als Naturforscher
Gott, der Schöpfer, die Ursache des Weltalls
Intime Stunden der Natur — Aussicht von der Rigi
Bekenntnisse Harnacks und Chamberlains
Das Leben Jesu und die schöne Seele
Die Künste und die schöne Seele
Nanny Lambrecht und deren Roman „Armsünderin"
Isabelle Kaisers „Friedensucherin"
Das Leben der hl. Elisabeth
Franz von Assisi, Innozenz III. und ihre Zeit
Die Inquisition und Konrad von Marburg
Buddhismus
Praxis der Heiligsprechungen in der kath. Kirche
Die Verherrlichung der hl. Elisabeth in der Kunst
St. Odilienberg und Umgebung
Die hl. Odilia — Wartburgabend

Die „Wartburgfahrten" verdienen in weiteste Kreise gebildeter **Frauen** und **Männer** und besonders auch der **reifern Jugend** zu dringen.

Das Buch wird auch äusserlich jedem Salontische zur Zierde gereichen. Für Geschenkzwecke besonders geeignet!

Luzern, Dezember 1908.

Verlag: Räber & Cie.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum: Ganzjährige Inserate. 10 Cts. Halb „ „ * : 12 „ * Beziehungsweise 26 mal. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts. Einzelne „ : 20 „ * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.— pro Zeile. Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt. *Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.*

Kirchenfenster-Spezialität.

Vom einfachsten bis zum reichsten, mit und ohne Figuren, streng religiöse Ausführung, kunstgerechte und solide Arbeit mit langjähriger Garantie. — Skizzen und Offerten sind Interessenten stets zur Verfügung, sowie persönliche Besprechung und Kostenvoranschläge.

Reparaturen ▭ **Glasmosaik** für Wände und Altareinsätze. etc.

Mässige Preise. **Zahlreiche Referenzen.** ***Telephon Nr. 3818***

Emil Schäfer, Glasmaler, **Basel** (selbst Fachmann).

Zu den schönsten Weihnachtskrippen

gehören die bei uns erhältlichen, in bezug auf Guss wie Bemalung auch den höchst gehenden Ansprüchen voll genügenden *Excelsiorkrippen.* Spezialkatalog mit zahlreichen Zeugnissen schweiz. Pfarrämter, Anstalten und Privaten, welche die Krippen bereits bezogen, steht jedermann zur Verfügung.

Die Krippenfiguren, in bisher unerreicht weicher und hübscher Kolorierung, sind zu haben in der Grösse von 16, 22, 30, 40, 50, 60, 80, 100 cm, Höhe der stehenden Figuren; Ställe und Grotten in entsprechenden Grössen und verschiedener Ausführung.

Jede Figur ist einzeln zu haben und können somit Krippen, wo die vorhandenen Mittel Anschaffung der ganzen Krippen nicht gestatten, nach und nach komplettiert werden.

Preise der einzelnen Krippen-Figuren

Höhe der stehenden Figuren cm	12	16	22	30	40	50	60	80	100
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Jesuskind	1.20	1.70	2.20	3.50	6.—	8.80	13.20	26.50	57.50
Maria	1.40	2.20	2.95	5.—	8.25	11.—	19.80	44.—	84.—
Joseph	1.40	2.20	2.95	5.—	8.25	11.—	19.80	44.—	84.—
Hirt mit Schaf	1.30	2.75	3.30	6.—	10.50	16.50	23.—	48.80	77.—
Hirt mit Dudelsack	1.30	2.75	3.30	6.—	10.50	16.50	23.—	48.80	77.—
Knieender Hirt mit Kind od. Schaf	1.30	2.75	3.30	6.25	10.75	17.60	27.50	55.—	88.—
Stehender König	1.30	3.50	4.80	8.25	15.40	22.—	33.—	58.30	100.—
Knieender König	1.30	3.50	4.80	8.25	15.40	22.—	33.—	58.30	100.—
Mohren-König	1.30	3.50	4.80	8.25	15.40	22.—	33.—	58.30	100.—
Gloria-Engel	1.20	3.10	4.40	6.60	10.50	15.40	22.—	41.80	44.—
Ochs	—.55	1.35	2.40	4.—	6.20	8.25	13.20	34.20	40.—
Esel	—.50	1.20	2.10	3.50	5.50	7.—	10.20	29.50	35.—
Schaf per Stück	—.30	—.45	—.60	—.80	1.30	2.—	3.30	6.60	9.35
Kamel	—	2.75	4.40	7.70	12.—	17.60	29.70	61.60	136.50
Führer zum Kamel	—	2.50	3.30	5.—	10.50	16.50	23.50	48.80	77.—
Elefant (ohne Baldachin)	—	2.75	4.40	7.70	12.—	17.60	29.50	61.60	—
Führer zum Elefanten	—	2.50	3.30	5.—	10.50	16.50	23.50	48.80	77.—
Elefant mit Baldachin	—	6.25	10.—	17.60	26.50	38.50	49.—	83.50	—
Führer z. Elefanten mit B.	—	2.50	3.30	5.—	10.50	16.50	23.—	48.50	77.—
Ochs (nur Kopf)	—	—.50	—.60	—.85	—	—	—	—	—
Esel (nur Kopf)	—	—.50	—.60	—.85	—	—	—	—	—

Unsere Preise verstehen sich franko Fracht ab Fabrik und Zoll, was einer Ermässigung von 10-30% gleichkommt.

Besichtigen Sie gefl. die in unserm Schaufenster Frankenstrasse 9 ausgestellte 80 cm Krippe mit 20 Figuren.

Räber & Cie., Buch- u. Kunsthandlung, Luzern

Konfektion Kehl A.-G.

Magazine „Zum Alpenklub“
= bei der Reussbrücke =

Luzern

Spezialabteilung für die hochw. Geistlichkeit.

Soutanen	45.—	bis 85.—	Soutanellen	40.—	bis 65.—
Gehrock-Anzüge	75.—	„ 120.—	Überzieher	35.—	„ 65.—
Beinkleider	15.—	„ 26.—	Schlafröcke	20.—	„ 60.—

Muster gratis und franco. — Reisender zu Diensten.

Verlangen Sie gratis reichillustrierte Kataloge über

Pianos

die Sie **in allen Preislagen** — schon von Fr 700 an — bei uns auf Lager finden.

Reichhaltigste Auswahl der besten Marken in- und ausländischer renommierter Fabriken

Occasionsinstrumente

Bequeme Ratenzahlungen!

bei

Hug & Co., Zürich und Filialen

Ein neuer „Houben“

ist ein Ereignis für die Vereins- und die sonstigen Dilettantenbühnen,

wurden doch von den in uns. Verl. erschienenen Houben'schen Stücken bereits

81,000 Exemplare verkauft.

Soeben erschien **neu:**

„Die Klosterstürmer.“

Großes romant. Schauspiel in 5 Aufzügen, aus der Zeit der Bauernkriege. Preis Mk. 1.25; 15 Expl. Mk. 15 (statt 18.75).

Ferner wurden ausgegeben noch vier weitere Theater-Novitäten.

Unser neuer **Hauptkatalog** mit verschied. Abhandlungen, zahlreich. Kritiken und einem Bilde H. Houben's steht auf Verlangen **gratis und franko** zur Verfügung.

Thomas-Druckerei und Buchhandlg., Kempen-Rh.

Die Königlich Bayerische Hofglasmalerei
F. X. Zettler, München
Weltbekanntes Kunstinstitut übernimmt Entwürfe und Ausführung
von kirchlichen und profanen
Glasgemälden
durch ihre Schweizerische Filiale in Winterthur C.
Filialleiter: **Max Meyner,** Glasmaler.

Hagemann,
= Predigten =
auf
Weihnacht und Neujahr
à Fr. 1.15 zu haben bei
Räber & Cie., Luzern.

BILDER-EINRAHMEGESCHAEFT
von **X. Amrein-Kunz, Reussbühl**
empfiehlt sich bestens für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, unter Zusicherung prompter, solider, garantiert staubfreier Arbeit. Besorge auch Bilder sowie photograph. Vergrösserungen. H5281Lz

J. Güntert-Rheinboldt in Mumpf (Kt. Aargau)
empfiehlt sich für
Lieferung von kirchlichen Metallgeräten.
Vergoldung — *Versilberung*
Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen.
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räber & Cie. in Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Exerzitien in der Erzabtei Beuron
für das Jahr 1909.

Für *Priester;*
11.—15. Januar; 8.—12. Februar; 10.—14 Mai; 5.—9. Juli; 16.—20. August; 20.—24. September; 25.—29. Oktober.
Für *Lehrer:* 13.—17. April; 5.—9. Oktober.
Für *Meßner;* 25.—29. Januar; 22.—26. November.
Für *Herren* aus gebildeten Ständen: 19.—23. Juli.
Für *Männer und Jünglinge* einfachen Standes:
22.—26. Februar; 13.—17. Dezember.
Für *Abiturienten und Akademiker:*
27. September bis 1. Oktober.
Für *Gymnasiasten* (von Obertertia, 5. Klasse an):
23.—27. August; 30. August bis 3. September.

Jeder Bittsteller erhält eine Zusage resp. Absage. Anmeldungen mögen rechtzeitig an die **Exerzitienleitung** gerichtet werden.

ATELIER FÜR CHRISTLICHE KUNST

Steppe & Gilli

Altarbau, Stukkatur und Bildhauerei

ZÜRICH I, Sonneggstr. 20

Empfiehlt sich für ***stilgerechte Ausmalung ganzer Kirchen,*** *sowie* ***Neuanfertigen*** *von* ***Gemälden; Renovationen*** *von* **Altären, Kanzeln, Statuen, alten Oelgemälden Neuvergoldung etc.**

Schweizerischer Priesterverein

Providentia.

Vor Abschluss einer **Lebens-, Kranken- oder Rentenversicherung**

Altersversorgung ohne ärztl. Untersuchung

belieben die hochw. Herren Confratres kostenlose und für sie unverbindliche Auskunft einzuholen bei der

Zentrale der „Providentia" in Laufen (Jura).

GEBRUEDER GRASSMAYR

Glockengiesserei

Vorarlberg — **FELDKIRCH** — Oesterreich

empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken

Mehrjährige Garantie für Haltbarkeit, tadellosen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Alte Glocken werden gewendet und neu montiert mit leichtem Läutesystem. Glockenstühle von Eichenholz oder Schmiedeisen.

Sakristeiglocken mit eiserner Stuhlung.

Billige Preise. **Reelle Bedienung.**

BODENBELÄGE für KIRCHEN

ausgeführt in den bekannten *Mettlacher Platten* liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern

EUGEN JEUCH & Co., Basel.

Referenzen: Kloster Mariastein, Kirche in Hagenwyl, Eggersriedt, Oensingen, Stein, Säckingen, Glattbrugg Appenzell, Fischingen, etc. etc.

Chauffage des Eglises

Système Drevet & Lebigre 19 rue Lagille Paris.

Foyers économiques à feu continu, brûlant des suies de Locomotive poussiers de Coke, poussiers de Charbon maigre.

Projets et Devis gratis.

Quelques Références

Collegiale St. Nicolas Fribourg (Suisse)
R. P. P. Cordeliers Fribourg
Eglise des Augustins Fribourg
Eglise de Romont (Ct. de Fribourg)
Estavayer-le-Lac; La Tour-de-Trême;
Cugy; Remaufens; Surpierre; Heitenried;
Assens; Bressancourt; Cressier; St. Augustin Constance, etc. etc.

F. Balzard, Représentant et Installateur pour la Suisse, 40 Vogesenstrasse, **Basel — Bâle.**

Goldene Medaille — Paris 1898

Bossard & Sohn

Gold- u. Silberarbeiter

LUZERN

z. «Stein», Schwanenplatz

Empfehlen unsere grosse und guteingerichtete Werkstätte zur Anfertigung stilvoller Kirchengeräte, wie zu deren sorgfältiger Reparatur.

Feuervergoldung — Mässige Preise.

Glockengiesserei H. Rüetschi

AARAU und ZÜRICH,

älteste Glockengiesserei der Schweiz.

Lieferung ganzer Geläute und einzelner Glocken

Reparaturen.

Umänderung von Läuteeinrichtungen.

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**

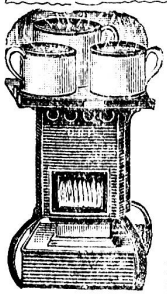
Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung

Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt: Herr *Ant. Achermann,* Stiftssigrist, *Luzern.*



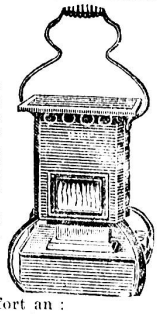
Diesen neuesten

Petroleum-Heiz- und Koch-Ofen mit Zierplatte

wenn er als Heizofen benutzt u. mit Kochplatte für 3 Töpfe, wenn er als Kochofen benutzt werden soll, liefere ich einschliesslich Zier- u. Kochplatte

für nur Fr. 27.—

gegen 3 Monate Ziel. **Ganz enorme Heizkraft! Einfachste Behandlung! Kein Russ und kein Rauch! Absolut geruchlos! Geringster Petroleumverbrauch!** Angenehm und billig als Kochofen im Sommer und als Heizofen im Winter. Der Ofen heizt das grösste Zimmer! Petroleumverbrauch nur 3 Rappen die Stunde! Staunen erregende Erfindung!



Lieferung direkt an Private! Schreiben Sie sofort an:

Paul Alfred Goebel, Basel, Albanvorstadt 16.

Postfach 1

Bereitet den Weg des Herrn!

Erzählungen für Erstkommunikanten. Von Heinr. Schwarzmann, Religions- und Oberlehrer in Krefeld. 384 Seiten. Holzfreies leicht getöntes Papier, hochelegante Druckausstattung. 12×18 cm. Hübsch gebunden in einfachem Geschenkband Mk. 2. —. In hochfeinem Geschenkband mit Feingoldschnitt Mk. 3.50.

Butzon & Bercker, Kevelaer, Rheinland

Verleger d. Heiligen Apostolischen Stuhles.

Vorzügliches Weihnachtsgeschenk für Erstkommunikanten.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Glockengiesserei

Jules Robert, Pruntrut

(Berner Jura)

Gegründet im Jahre 1510

(Von Vater auf Sohn übertragen)

Spezialität: Kirchen-Glocken

10 Jahre Garantie

Metalle erster Qualität

Kunstreiche Arbeit

Billige Preise o Reparaturen

Glockenstühle

Prima Referenzen zu Diensten.

Wappen Pius X.

Zur Papstfeier offeriert in der Grösse von 82×57, in 7 Farben, sehr schön ausgeführt à 5 Fr.

A. Rody, Buchhandlung, **Freiburg** (Schweiz).

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh.

Soeben sind erschienen:

Was ist der Modernismus?

Eine hochaktuelle Frage auf Grund der Enzyklika Pascendi beantwortet von Universitätsprofessor Dr. L. Atzberger in München. 40 Seiten. 8⁰.

Broschiert 75 Cts.

Ueber Wesen und Verbreitung des durch Pius X. verworfenen Modernismus kann man in allen Kreisen der Gesellschaft die ververschiedensten und widersprechendsten Ansichten hören, und doch handelt es sich um eine eminent wichtige Frage, über die jeder Klarheit besitzen sollte. — Der Dogmatiker an der Universität München gibt nun eine ebenso klare als gemeinverständliche Darstellung des religiösen Modernismus, indem er folgende drei Fragen behandelt: 1. Was ist der vom Papst abgelehnte Modernismus im allgemeinen? 2. Gibt es in Wirklichkeit Modernisten im Sinne des päpstlichen Rundschreibens? 3. Welches sind im einzelnen die Grundlagen und die Hauptlehrsätze des Modernismus und wie verhalten sich dieselben zur Lehre der katholischen Kirche?

Es ist dem Verfasser trefflich gelungen, die an sich schwierigen und doch äußerst wichtigen und weittragenden Probleme der Philosophie und Theologie so darzustellen, daß jedermann sich ein klares Bild vom Modernismus machen kann. Außerdem bietet die Abhandlung eine Menge von Anregungen auf den verschiedensten religiösen Gebieten; zahlreiche Fragen, die jeder denkende Mensch sich stellt, werden kurz und mit auffallender Klarheit beantwortet. Manche Zweifel, denen man überall begegnet, werden aufgeklärt. So stellt sich die Broschüre als eine wahre Fundgrube dar für die religiösen Fragen der Gegenwart. Sie ist im besten Sinne des Wortes eine Volksschrift, bestimmt zur Massenverbreitung.

Sei stark!

Ein Weckruf zum Leben, der jungen Männerwelt gewidmet von Joseph Könn, Kaplan an St. Mauritius in Köln. 86 Seiten. Format IX. 77×129 mm.

Broschiert 40 Cts.
In Original-Einband 75 Cts.

Ein Ethiker vom Fach schreibt über dieses Büchlein: Die junge Männerwelt liest nicht gerne fromme Bücher; diesen Weckruf wird sie gerne lesen und zu Ende lesen; und möchten ihn doch alle lesen! Zum Leben will sie der Verfasser rufen, indem er die brennendste Lebensfrage der Jugend, die Keuschheit, behandelt. Was er bietet, ist nicht fromm im landläufigen Sinne des Wortes, und doch ist das Büchlein stark religiös, beweist Seite um Seite, welch gewaltige sittliche Kraft in der Religion liegt. Es ist wirklich eine Kost für junge Männer. Die schwungvolle edle Sprache lockt zum Lesen, und wer nur anfängt, wird sofort gepackt von der Wucht der Lebenswahrheit, die aus diesen Zeilen spricht. Was hier über Keuschheit und Unkeuschheit, über Bekanntschaft und Ehe, vor allem über leichtfertige und unlautere Liebe, und zuletzt über gemischte Ehen gesagt wird, läßt ganz sicher keinen jungen Mann kalt. Die zum Teil recht heiklen Fragen werden mit hohem sittlichem Ernst und doch in warmem Freundeston behandelt; mit feinem Takt bespricht der Verfasser auch die Gefahren des Großstadtlebens, denen leider jene nicht zuletzt erliegen, die von draußen zuwandern. Sehr zu loben ist, daß nirgendwo in dem Büchlein „gepredigt" wird. Das lieben junge Männer nicht. Selbsterziehung, Willenskultur, Stählung der eigenen, innern Kraft und Charakterstärke, das sind die Dinge, welche Könn immer wieder betont, für die er mit Gewalt begeistert . . . .

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Echte Bienenwachs-Altarkerzen

gestempelt, garantiert reine Qualität
empfiehlt gütiger Abnahme
Rud. Müller-Schneider
Altstätten (St. Gallen).
Eigene grosse Naturwachsbleiche.
Auszeichnungen: **Ehrendiplom und goldene Medaillen, päpstliche Anerkennung und bischöfliche Empfehlungen.**

Zwei alte Hausfreunde

des katholischen Schweizervolkes
sind im Verlage von ***Räber & Cie.*** erschienen:
Der Christliche Hauskalender 1909
(74. Jahrgang)
Preis nur 30 Cts.
Bei dem sehr billigen Preise vorzüglich zur Massenverbreitung geeignet.
Der Thüring'sche Hauskalender
(263. Jahrgang)
Preis nur 20 Cts.

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt
Bahnhofstraße
empfiehlt sein best eingericht. Atelier.
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Zu verkaufen:
Eine Estey-Orgel
2 Manual und Pedal etc. etc.
Walter Brändly, St. Gallen.

Kirchenteppiche

in grösster Auswah bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern

Venerabili clero.
Vinum de vite merum ad. s. s. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus
Bucher et Karthaus
a rev. Episcopo jure jurando adacta
Schlossberg Lucerna

Werkstätte

für kirchl. Gefässe u. Geräte
Neuanfertigung, Renovation

Mässige Preise * Garantie

Feuer-Vergoldung und -Versilberung

Adolf Bick, Silberarbeiter
Wil, St. Gallen. (H 2379 G)

Talar-Cingula

grosse Auswahl in Wolle und Seide, von Fr. 2.80 an bis 15.— per Stück.
Birette, in Merinos u. Tuch von Fr. 2.60 an liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern

Carl Sautier

in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Brave, ruhige Person

Mitte der 30er Jahren, tüchtig und erfahren in Küche-, Haus- und Gartenarbeit,
sucht Stelle in ein Pfarrhaus.
Offerten unter Chiffre Ze4839G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Tochter gesetzten Alters
in sämtl. Hausarbeiten und Garten erfahren, wünscht
Stelle zu H. Geistlichen
Offerten unter A. M. Marienheim, Luzern.

Vergriffen

in kaum 3 Monaten war die erste Auflage (1100 Expl.) des **Houben**'schen **Weihnachtsstückes**

Bethlehem.

Ein Bühnenspiel für die Weihnachtszeit mit Gesang in vier Akten und zwei Bildern. (15 männl. Rollen, 1 Kinderrolle). Preis 1,25 Mk., 15 Exemplare 15.— (statt 18.75) Mk.
3. Auflage soeben erschienen.
Nach zahlreichen maßgebenden Urteilen ist „Bethlehem" eines unserer **allerbedeutendsten** Weihnachtsstücke und steht weit über dem Mittelmaß. Allen Vereinen und Dilettantenbühnen, die etwas wirklich Gediegenes und Wirkungsvolles bieten wollen, sei dasselbe angelegentlichst empfohlen.

Katalog uns. ganz. Theaterbibliothek mit zahlr. Urteilen und ein. Abhandl. sowie ein. Bilde H. Houbens **gratis und franko.**
Thomas-Druckerei und Buchhandlung G. m. b. H.
Kempen (Rhein).